Sonntag, den 11. Oktober 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 278. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Unerhörte Anmaßung eines Kapitäns.

Er wollte die Korrespondenz der Sejmklubs kontrollieren.

Nachdem erst am Freitag der Sejmmarschall eine Tagesordnung der Sejmsitzung aufgestellt hatte, die den Vorschriften des Sejmreglements widersprach, hat sich gestern ein zweiter Fall von Eigenmächtigkeit seitens der Sejmkanzlei ereignet. Ein Kapitän, der seit einiger Zeit einen Posten in der Sejmkanzlei bekleidet, hat den unerhörten Entschluß gefaßt, sämtliche Korrespondenz der Sejmklubs zu kontrollieren. Zu diesem Zweck erließ der Kapitän die Anordnung, die an die Sejmklubs gerichteten Briefe nicht mehr direkt von der Post zuzustellen, sondern durch Vermittlung der Sejmwache. Dies bedeutet eine offensichtliche Verletzung des Briefgeheimnisses und hat innerhalb aller Sejmkreise hellste Entrüstung hervorgerufen. Alle Sejmklubs ohne Unterschied, auch der BB.-Klub, haben gegen diese unerhörte Maßnahme schärfsten Protest eingelegt. Das energische Auftreten blieb nicht ohne Erfolg. Die Sejmkanzlei ließ bald darauf bekanntgeben, daß diese Anordnung auf einem „Irrtum" beruhe und rückgängig gemacht werde.

Dieser und ähnliche Vorfälle sind eine Auswirkung des Umstandes, daß Militärs auf Posten gesetzt werden, für die sie keine Eignung haben. Auch dieser Kapitän schien den Sejm mit der Kaserne verwechselt zu haben.

Zaleski soll durch Patek ersetzt werden.

Gerüchte über einen Wechsel im Außenministerium.

Als vor einigen Tagen die ersten Gerüchte über die Kabinettsumbildung laut wurden, fiel allgemein die plötzliche Berufung des in einem tschechischen Badeort zur Kur weilenden polnischen Gesandten in Moskau, Patek, nach Warschau auf. Der Ankunft Pateks in Warschau folgten sofort Konferenzen mit Marschall Pilsudski und dem Außenminister Zaleski. Aus diesen Konferenzen hat man allgemein die Schlüsse gezogen, daß Zaleski von seinem Posten als Außenminister zurücktreten und sein Nachfolger Patek sein werde.

Gestern haben sich diese Konferenzen wiederholt. Am Vormittag hatte Marschall Pilsudski eine etwa zweistündige Konferenz mit dem Gesandten Patek und anschließend eine solche mit Zaleski. Nach diesen Sonderkonferenzen fand dann eine gemeinsame Konferenz zwischen Pilsudski, Zaleski und Patek statt. Durch diese gestern erneut stattgefundenen Konferenzen hat das Gerücht über die Aenderung auf dem Posten des Außenministers an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Es verlautet, daß Zaleski einen wichtigen Botschafterposten übernehmen soll.

Die Hoover-Aktion gewinnt an Klarheit.

Herabsetzung der deutschen Kriegsschulden. — Verlängerung des Schuldenmoratoriums. — Flottenfeierjahr und Abrüstung.

Washington, 10. Oktober. Die allgemeine Unklarheit über die Haltung des amerikanischen Staatspräsidenten Hoover hinsichtlich der europäischen Schulden an die Vereinigten Staaten wurde am Freitag abend durch eine Mitteilung von maßgebender Seite beseitigt. Das Weiße Haus ließ wissen,

daß die Vereinigten Staaten nicht auf der Wiederaufnahme der europäischen Zahlungen nach Ablauf des einjährigen Moratoriums bestehen würden,

es sei denn, daß die Schuldnernationen in der Lage seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

In unterrichteten Kreisen ist man der Auffassung, daß sowohl der Kongreß als auch die amerikanische Oeffentlichkeit

jetzt mit einer Herabsetzung der Schulden einverstanden

sein würden, falls eine solche von einem gleichzeitigen Zugeständnis der europäischen Länder in der Frage eines Flottenfeiertages und anderer Rüstungsverminderungen verbunden sein würde.

Hoover beabsichtigt nach dem Besuch Lavals eine neue Konferenz des Kabinetts und der Mitglieder des Kongresses einzuberufen, um eine gemeinsame Aktionsgrundlage zu finden.

Wie die „New York Times" aus Washington meldet, ist die Formel von der „Zahlungsfähigkeit unter den jetzt bestehenden Verhältnissen" nunmehr das Schlagwort des Weißen Hauses geworden. Die Zugeständnisse, die Hoover für eine Revision der alliierten Schuldenabkommen verlangt, sind, dem genannten Blatt zufolge:

1. Herabsetzung der deutschen Tributzahlungen um 25 v. H.,
2. Abrüstung und
3. Flottenbaufeierjahr.

Das Blatt meldet weiter, daß eine Moratoriumsverlängerung wahrscheinlich sei, falls das Schuldenproblem bis zum nächsten Jahr ungeklärt geblieben sei.

Die „Harald Tribune" spricht von einer Verlängerung um zwei Jahre.

Die französischen Vorschläge.

Neuyork, 10. Oktober. Der Pariser Korrespondent der „New York Times" drahtet seinem Blatt,

Laval beabsichtigt Hoover eine Verminderung der Schulden um 50 v. H. und der Rüstungen um 25 v. H. vorzuschlagen.

Aus London wird gemeldet: Die Tatsache, daß Laval für seinen Besuch in Washington nur von einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Sachverständigen begleitet sein wird, läßt darauf schließen, daß Laval wahrscheinlich auf keine endgültigen Entscheidungen hinarbeite, obwohl das Feld der Besprechungen sehr ausgedehnt sein werde und sich auf die interalliierten Kriegsschulden, die Reparationen, die „Sicherheit" und sogar auf den polnischen Korridor erstrecken werde.

Goldabfluß aus Amerika nach Frankreich.

Paris, 10. August. Die amerikanischen Goldsendungen nach Frankreich haben in den letzten Tagen einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Am Freitag abend traf in Cherbourg der Dampfer „Majestic" ein, der für eine halbe Milliarde Franken Gold (etwa 170 Millionen Zloty) an Bord hatte, die für die Bank von Frankreich und eine Reihe anderer Pariser Großbanken bestimmt sind. Eine umfangreiche Goldsendung aus Amerika im Werte von 235 Millionen Franken brachte auch der französische Dampfer „Ile de France".

Der Goldstandard wird auch in Finnland aufgehoben.

Helsingfors, 10. Oktober. Am Freitag waren Gerüchte im Umlauf, daß die Regierung plane, den Goldstandard in Finnland aufzuheben und daß die Finnlandbank den Valutenhandel bis auf weiteres eingestellt habe. Die Leitung der Bank gibt zwar zu, daß Schwierigkeiten im Valutenhandel bestehen, dementiert aber energisch das Gerücht über die vorläufige Einstellung des Handels. Was das Gerücht bezüglich Aufhebung des Goldstandards betreffe, so wird erklärt, daß die Frage noch nicht von den in Frage kommenden Behörden behandelt worden sei. Der Goldstandard könne nicht ohne Mitwirkung des Reichstages aufgehoben werden. Man nimmt aber trotzdem an, daß in allernächster Zeit die finnische Mark um 15 v. H. herabgesetzt wird, um sie auf das Kursniveau der skandinavischen Krone zu bringen.

Das Versagen des Kapitalismus.

Dr. Rudolf Hilferding, der bekannte sozialistische Wirtschaftstheoretiker und früherer Reichsfinanzminister, sprach vor den Delegierten der deutschen freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände, die in Leipzig zur Tagung des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes (Afa-Bund) erschienen waren, über „Gesellschaftsmacht oder Privatmacht über die Wirtschaft". Nicht im entferntesten ist es möglich, dieses gegenwärtig aktuellste Thema der europäischen Wirtschaft mit der Fülle von Beispielen, die der Vortragende in seinem zweieinhalbstündigen Vortrag gab, in den Raum eines Zeitungsartikels zu spannen. Wir bringen deshalb nur die Grundzüge des ausgezeichneten Referats.

Die Periode bürgerlicher Revolution und der Gründung nationaler Staaten war 1870 abgeschlossen. Immer mehr wurde die Staatsmacht in den Dienst des Kapitals gestellt, das sich hinter hohen Schutzzollmauern organisierte. Gleichzeitig entwickelten sich die Aktiengesellschaften, was wiederum eine Förderung der Konzentration des Kapitals mit sich brachte. Daraus entstand ein Zusammenfassungsprozeß zwischen Banken- und Industriekapital. Der Grundsatz der freien Konkurrenz genügte nicht mehr. Immer mehr vollzog sich eine Verständigung des Industriekapitals, und es entstanden Monopolindustrien. Diese Entwicklung wurde gefördert durch die Banken.

In dieser Periode organisierte sich das Monopol der nationalen Industrie. Es folgte die wachsende Bedeutung des Kapitalexports. Durch diesen Kapitalexport wurde die Kapitalmacht aber interessiert an starken Staaten, um das exportierte Kapital zu schützen und um Einfluß in den Ländern zu gewinnen, wohin das Kapital exportiert wurde. Daraus entstand das, was wir Imperialismus nennen. Damit war aber der Liberalismus preisgegeben, und so kam man zum Weltkrieg.

Nach dem Kriege schien es, als ob durch eine außerordentliche Prosperität die Schäden des Krieges schnell geheilt würden. Allein die Gewalt des Krieges hat ungeheure Verschiebungen innerhalb der nationalen und der internationalen Wirtschaft hervorgerufen, die sich jetzt zur Weltkrise entwickelt haben, in der erst die Liquidation des Krieges sich vollzieht. Der Krieg hatte zur Folge eine große Ausdehnung und Verbreitung der Agrarwirtschaft, u. a. mit Hilfe der chemischen Industrie und der technischen Umwälzungen. Das hatte zur Folge, daß die Agrarpreise außerordentlich sanken. Eine ähnliche Entwicklung hat sich auf den Rohstoffmärkten vollzogen. Der Metallbedarf war durch den Krieg außerordentlich gesteigert worden. Hinzu kam die technische Entwicklung, die wissenschaftliche Organisierung der Betriebe. Der Krieg brachte aber auch die Industrialisierung der Agrarstaaten, was eine völlige Verschiebung der internationalen Arbeitsteilung zur Folge hatte. Dazu kamen die Währungswirren, die wiederum, da der internationale Maßstab als Wertmesser fehlte, zu Fehlleistungen des Kapitals geführt haben. Man glaubte, durch eine ständig erweiterte Produktion einen stets erweiterten Absatz auf dem Weltmarkt zu gewinnen. Dazu gesellte sich ein wachsender Nationalismus durch die Schaffung neuer Staaten und neuer Grenzen. Diese Entwicklung mußte zu einer ganz großen Krise führen.

Man fragt sich immer wieder, wie die ökonomische Revolutionierung eine solche Ausdehnung erfahren und solange anhalten konnte, ohne die Krise, die wir haben, schon früher hervorzurufen. Bis 1924 hatten wir eine starke Konsumnachfrage in den Ländern, die am Krieg beteiligt gewesen waren. Nach 1924 und der Geldinflation setzte ein starker Anlagebedarf ein. Diese beiden Momente haben eine Hochkonjunktur erzeugt. Die Konsumnachfrage und die Kapitalsanlagen erklären die amerikanische Blüte, die bis 1929 angehalten hat. Die Monopole haben die Preise hochgehalten, und dadurch sind wieder die Elemente der Krise gesteigert worden.

In der Demokratie bedeutete die Bauernschaft das Rekrutierungsgebiet für die bürgerlichen Parteien. Deshalb waren die Regierungen allenthalben darauf aus, die Agrarpreise hochzuhalten, um die Farmer und Bauern zu gewinnen. In dieser Hochhaltung der Preise ist auch ein Moment der Ueberproduktion zu erblicken. Die Preissteigerung hat das Florieren verlängert.

Tonfilm-Theater
Jeromskiego 74/76
Tramzufahrt: Nrn. 5, 6, 8, 9, 16.
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten 10 Uhr

Die letzten 2 Tage! Die letzten 2 Tage!
Das Drama einer jungen Russin, die sich in einen ministeriellen Beamten verliebt:

„Das Herz auf der Straße"

Faszinierender Inhalt.
In den Hauptrollen: Nora Ney ∞ Zbyszko Sawan ∞ K. Junosza Stępowski
Außer Progr.: Tonfilmfarce u. Neuigkeiten. — Nächstes Progr.: „Losgekauft" nach dem Roman von Leo Tolstoi „Der lebende Leichnam"; In d. Hauptrollen: John Gilbert, Renee Adoree, Conrad Nagel

Preise der Plätze: 1.25 Zloty, 90 Gr. und 60 Gr.
Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags.
Passepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig

Die Steigerung der Agrarerzeugung hat solche Dimensionen angenommen, daß wir in Europa von einer absoluten Uebererzeugung reden können. Das hat Absatzstockungen gebracht. Die Industrie ist davon in Mitleidenschaft gezogen worden, weil mit den Stockungen in den agrarischen Ländern deren Kaufkraft abnahm. Die Stockungen in der Industrie führten zu Arbeiterentlassungen. Das verminderte die Kaufkraft und trug zum Sturz der Preise bei.

Die Schwierigkeiten, die bestehen, sind nicht nur ökonomische, sondern auch politische. Die Kreditgabe hat sich in der Nachkriegszeit grundlegend geändert. Die politische Unsicherheit hatte dazu geführt, daß man kurzfristige Kredite gab, die man bald zurückziehen konnte. Als man aber sie zurückziehen wollte, zeigte sich, daß man das nicht konnte, daß sie festgefroren waren. Das Mißtrauen wurde wesentlich gestärkt durch den Zusammenbruch der Oesterreichischen Creditanstalt. Dieser Zusammenbruch hat eine unheilvolle Wirkung auf Deutschland gehabt. Die Kreditabzüge begannen in verstärktem Maße. Durch die Auswirkungen der deutschen Kreditkrise wurde England in stärkstem Umfang betroffen, das mit einem Minimum an Gold das Weltfinanzgeschäft betrieben hat. Es hat zum Teil mit Hilfe kurzfristiger nordamerikanischer Gelder langfristige Kapitalsanlagen getätigt. Das Einfrieren dieser Kredite in Deutschland und in anderen Ländern hat England sehr bald in eine ähnliche Situation gebracht wie Deutschland.

Diese Situation steigert aber für England auch ähnlich wie in Deutschland die Gefahr der Kapitalflucht. Die Engländer haben die Goldzahlungen eingestellt. Das führte zu einer Enteignung der ausländischen Gläubiger Englands. Heute können wir nicht sagen, bis zu welchem Kurse das englische Pfund noch absinken wird, insbesondere wann der Zeitpunkt der Stabilisierung sein wird. Es ist aber bereits zu vermuten, daß England seinen beherrschenden Einfluß als Finanzzentrum einbüßen wird. Das bedeutet allerdings den Verlust zahlreicher Finanzeinnahmen, so daß man wohl sagen kann, daß es im Interesse der englischen Gesamtwirtschaft wäre, den Wert des Pfundes auf seinen alten Stand wieder aufzurichten. Der größte Teil der englischen Industrie ist aber für die Inflation, weil sie eine Senkung der Löhne und die Einführung der Schutzzölle bringen kann. England, das bisher auf dem Gebiete der Exportfinanzierung führend war, scheidet nun im gewissen Umfang aus. Dadurch muß ein Rückschlag für alle Exportindustrien der Welt entstehen. Hinzu kommt, daß die skandinavischen Staaten ebenfalls von dem Goldstandard abgegangen sind und daß eine Reihe von Ländern durch die Erhöhung der Zölle und Einfuhrbeschränkungen sich gegen die englische Exportoffensive wenden wollen. Neuer Sozialabbau und neue Schutzzölle sind also Folgen der englischen Ereignisse.

Wenn es auch vom Standpunkt der privaten Bankenorganisation verständlich ist, daß Gelder aus den Ländern abgezogen werden, in denen die wirtschaftlichen Verhältnisse bedrohlich erscheinen, so sprengen doch diese Maßnahmen den Kreditorganismus der gesamten kapitalistischen Wirtschaft. Planmäßige Einwirkung auf den Kreditmechanismus der Welt durch das Instrument der Zentralbanken ist unbedingt notwendig. Heute sind die stärksten Notenbanken die der Vereinigten Staaten und Frankreichs. Frankreich ist heute aus einer Reihe von Gründen eine viel schlagkräftigere Finanzmacht als Amerika. Nur noch ein Zusammengehen dieser beiden Mächte, die langfristige Stillhalteabkommen der deutschen und englischen Gläubiger garantieren müßten, wäre es möglich, die gegenwärtige Kreditkrise zu beheben. Eine andere kapitalistische Lösung ist kaum denkbar.

Ist die Inflation ein Ausweg aus diesem Elend? Nein, sie ist die schärfste Art der Besteuerung und die perfideste Art der Lohnsenkung! Auch durch eine neue Währung, die nicht auf dem Golde aufgebaut ist, wären die Krisenwirkungen nicht zu beheben.

Nur durch die Abkehr von den Methoden, die zu der Krise geführt haben, wird es möglich sein, sie zu überwinden. An Stelle der Schutzzölle, an Stelle der Senkung der Kaufkraft, an Stelle der Goldansammlung an einzelnen Stellen ist Abbau der Zollmauern, Steigerung der Massenkaufkraft und eine vernünftige Verteilung der Goldvorräte dringend notwendig.

Die neue Reichsregierung bereits tätig.

Berlin, 10. Oktober. Ueber die heutige Kabinettssitzung, an der Reichspostminister Schätzel nicht teilgenommen hat, wird amtlicherseits folgende Mitteilung ausgegeben: Das gestern abend vom Reichspräsidenten ernannte Reichskabinett trat heute vormittag unter Vorsitz des Reichskanzlers Brüning zu seiner ersten Sitzung zusammen. Im Anschluß an eine allgemeine politische Aussprache setzte das Kabinett sofort die bereits vom vorigen Kabinett in Angriff genommene Arbeit an einem Wirtschaftsprogramm fort. Insbesondere wurde die Schaffung des Wirtschaftsbeirats erörtert.

Wie gemeldet wird, ist Professor Dr. Warmbold im Anschluß an seine Ernennung zum Reichswirtschaftsminister aus dem Vorstand der J. G. Farbenindustrie A.-G. ausgetreten.

Auslandsstimmen über die neugebildete Reichsregierung.

In der französischen bürgerlichen Presse hebt man als die charakteristischen Merkmale der neuen Regierung Brüning die Vereinigung des Außenministeriums mit der Reichskanzlei und vor allem diejenige des Reichswehrministeriums mit dem Innenministerium hervor. Man sieht hierin allgemein den Willen des Kanzlers, einerseits die soeben eingeleitete Politik der internationalen Verständigung weiterzuführen und gleichzeitig durch die Ernennung Gröners zum Innenminister den Kreisen der äußersten Rechten und Linken zu verstehen zu geben, daß jeder Versuch eines Staatsstreiches mit aller Schärfe im Keim erstickt werde. Dagegen sieht der sozialistische „Populaire" in der neuen Regierung ein Kampfkabinett gegen den Sozialismus. Der Kapitalismus werde versuchen, die ganze Last der Krise auf die Schultern der arbeitenden Klasse abzuwälzen.

In der Londoner Presse wird das zweite Kabinett Brüning im allgemeinen günstig aufgenommen, besonders im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Hoover und Laval. Die Zeitungen wenden ihre Aufmerksamkeit der Uebernahme des Innenministeriums durch Gröner zu, der vom sozialistischen „Daily Herald" als der Feind der Faschisten bezeichnet wird.

Der italienische „Popolo di Roma" meint zur Kabinettsbildung in Deutschland, Brüning habe unter dem Druck der kritischen Lage in Eile eine Regierung erzwungen, die vielleicht weniger elastisch und weniger widerstandsfähig sei als die zurückgetretene Regierung.

Hitler ist empfangsfähig.

Hindenburg läßt sich über die Ziele des Nationalsozialismus aufklären.

Berlin, 10. Oktober. Der Reichspräsident Hindenburg empfing heute gegen Mittag den Führer der Nationalsozialisten Adolf Hitler und das Mitglied des Reichstages Hauptmann a. D. Göring und nahm von ihnen einen ausführlichen Bericht über die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung entgegen. Hieran schloß sich eine Aussprache über innen- und außenpolitische Fragen. Die Unterhaltung dauerte 5 Viertelstunden.

Japans Machtgelüste.

Japan will vom Völkerbund volle Handlungsfreiheit in der Mandschurei verlangen.

Tokio, 10. Oktober. Wie die japanische Presse berichtet, hat im Kriegsministerium eine Beratung über die in der Mandschurei entstandene Lage stattgefunden, in der als Vorbedingung für eine Beilegung des Konfliktes die Forderung aufgestellt wurde, daß die Eisenbahnfrage im japanischen Sinne gelöst werde.

Japan verlangt, daß die im Bau befindliche Eisenbahnlinie ihm in langfristige Pacht gegeben werde.

Mit der gegenwärtigen Nankinger Zentralregierung werde Japan keine Verhandlungen aufnehmen, sondern diese lediglich mit einer mandschurischen Regierung führen. Bis dahin könne von einer Zurückziehung der japanischen Truppen aus den besetzten mandschurischen Gebieten keine Rede sein. Im Falle einer Fortsetzung des chinesischen Boykotts werde Japan zu geeigneten Gegenmaßnahmen der Selbsthilfe greifen. Dem Völkerbundrat werde Japan Aufklärung über die mandschurischen Ereignisse geben und dabei unter allen Umständen die volle Handlungsfreiheit in der Mandschurei verlangen.

Ultimatum Chinas an Japan.

Genf, 10. Oktober. Die chinesische Regierung hat am Sonnabend nachmittag dem Generalsekretär des Völkerbundes telegraphisch einen Bericht ihres Tokioter Gesandten übermittelt, aus dem hervorgeht, daß der chinesische Gesandte in Tokio im Laufe des Sonnabend der japanischen Regierung eine Note ultimativen Charakters übergeben hat.

In dem Telegramm der chinesischen Regierung an den Generalsekretär wird darauf hingewiesen, daß die chinesische Regierung bereits am 6. Oktober der japanischen Regierung die Ernennung von Vertretern mitgeteilt habe, die die von den japanischen Truppen geräumten Plätze übernehmen sollen. Auf diese Note habe die chinesische Regierung keinerlei Antwort erhalten. Der chinesische Gesandte in Tokio sei darauf von seiner Regierung beauftragt worden, der japanischen Regierung eine zweite Note mit dem Hinweis zu übermitteln, daß nach der Entscheidung des Völkerbundsrats vom 30. September dier Uebergabe der von den japanischen Truppen seit dem 18. September besetzten Plätze an die chinesischen Behörden vollzogen werden müsse, da die chinesische Regierung ihrerseits die Verpflichtung übernommen habe, für die Sicherheit des Lebens und des Eigentums der japanischen Staatsangehörigen in den Städten zu sorgen, aus denen die japanischen Truppen zurückgezogen würden. Da bisher keine Antwort von der japanischen Regierung eingegangen sei, habe der chinesische Gesandte in Tokio nunmehr den Auftrag erhalten, die japanische Regierung zu ersuchen:

1. Die japanische Regierung möge sofort diejenigen Plätze bezeichnen, die noch im Laufe kommender Woche geräumt und den chinesischen Behörden übergeben werden;

2. Die japanische Regierung möge noch im Laufe des Sonnabend telegraphische Anweisungen an die militärischen Kommandanten zur Einleitung der Räumung übermitteln, damit die Räumung bereits am Sonntag eingeleitet werden könne.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat diesen Bericht der chinesischen Regierung unverzüglich den Regierungen der Ratsmächte und der amerikanischen Regierung übermittelt.

Japan will mit den mandschurischen Militärbehörden paktieren.

Tokio, 10. Oktober. Das japanische Kabinett hat beschlossen, zwei Beauftragte nach Mukden zu entsenden, die als Verbindungsoffiziere zwischen der japanischen Regierung und den Militärbehörden in der Mandschurei tätig sein sollen. Als Vertreter des japanischen Kriegsministeriums geht der frühere Kriegsminister Oshima und als Vertreter des auswärtigen Amtes Dr. Yamakama, eine bekannte Autorität auf dem Gebiete des internationalen Rechts, nach Mukden.

England prüft . . .

London, 10. Oktober. Mehrere Mitglieder der englischen Gesandtschaft in Peking sind nach der Mandschurei abgereist, um dort im Auftrage des Gesandten die Lage zu untersuchen.

Japan evakuiert seine Bürger.

London, 10. Oktober. Angesichts der gespannten Lage haben die Konsulate und die in der Mandschurei lebenden japanischen Staatsangehörigen die Weisung erhalten, sich für die Abfahrt bereitzuhalten.

Wenig stichhaltige Erklärung.

Paris, 10. Oktober. Wie der „Petit Parisien" aus Schanghai meldet, gibt die japanische Regierung folgende Erklärung für das Bombardement in Kingtschau: „Da aus der Gegend von Kingtschau eine Ansammlung mandschurischer Truppen gemeldet worden war, wurde ein Flugzeuggeschwader ausgesandt, das beim Ueberfliegen von Kingtschau von chinesischen Truppen beschossen wurde. Da sich die Flugzeuge angegriffen sahen, antworteten sie durch Bombenabwürfe auf die militärischen Gebäude, wobei sie darauf achteten, das Zivileigentum zu schonen".

Das Bombardement hat im ganzen 16 Tote und 9 Verletzte gefordert. Unter den Opfern befindet sich ein Ausländer, ein Russe, der verletzt wurde.

Japanische Militärflugzeuge dringen bis nach China vor.

London, 10. Oktober. Wie aus Schanghai gemeldet wird, überfliegen japanische Militärflugzeuge jetzt auch schon Gebiete im eigentlichen China. Sie sind zu Erkundungszwecken bis in die Nähe von Tientsin vorgestoßen.

K.K.O. miasta ŁODZI
Städtische Sparkasse
Narutowicza № 42.
nimmt Spareinlagen an:
zu 8 % pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,
zu 9 % „ „ — bei Kündigung.
Vollkommene Garantie der Stadt.
Bürostunden: von 9—1 und 5—7, Sonnabends von 9—2.

Tagesneuigkeiten.

Vom städtischen Hilfskomitee.

Organisierung der Hilfeleistung an die Allerärmsten.

Vorgestern beriet das städtische Komitee zur Hilfeleistung an die Allerärmsten über die Organisierung der Hilfeleistung an die Allerärmsten. Zunächst wurden die Ergänzungswahlen in das Komitee vorgenommen. Als dritter Vizepräses wurde Oberst Pilarski berufen, während die Revisionskommission Staatsanwalt Markowski, Direktor Szeluczakiewicz und Direktor Dreger bilden. Zum Vorsitzenden der Finanzsekion wurde Dir. Gustav Geyer gewähl.

Auf Antrag des Vorsitzenden des Komitees Stadtstarost Dychdalewicz wurde ein Plan der Hilfeleistung an die Erwerbslosen festgelegt. Jeden Sonntag nach dem Ersten des Monats sollen Sammlungen auf den Straßen und in geschlossenen Lokalen zugunsten der Erwerbslosen vorgenommen werden. In derselben Zeit werden unter den Einwohnern der einzelnen Häuser Spenden für diesen Zweck gesammelt. In der zweiten Hälfte des Oktober sollen Anmeldungen von Personen angenommen werden, die für die Jugend von 7 bis 16 Jahren Frühstücke, Mittage und Abendessen spenden. Anfang November und in der ersten Hälfte des Februar werden die Hausbesitzer und Hausverwalter eine Sammlung von Kleidungsstücken und Schuhzeug durchführen. Während der ganzen Zeit der Spendensammlung werden besonders dazu bevollmächtigte Personen in den Geschäften, bei den Fleischern, Bäckern usw. Spenden einsammeln. Gleichzeitig wurde beschlossen, für die Arbeitslosen unentgeltliche Küchen einzurichten, in denen sie unentgeltlich Speisen erhalten sollen. Außerdem soll den Arbeitslosen unentgeltlich ärztliche Hilfe erteilt werden. (a)

Einschreibung des Jahrganges 1911.

Gegenwärtig werden die Listen der militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1911 angefertigt, wonach im Frühjahr des nächsten Jahres die Aushebung zum Militärdienst durch die Aushebungskommissionen vorgenommen wird. Die Einschreibungen der jungen Männer des Jahrganges 1911 werden im Militärpolizeibüro des Magistrats in der Zawadzka 11 täglich von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags vorgenommen.

Laut dem vom Militärpolizeibüro aufgestellten Plan haben sich zur Einschreibung zu melden:

12. Oktober, 3. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben A, B, und 8. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben G, H, Ch, J (i), J (j).

13. Oktober, 3. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben C, D, E, und 8. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben K, L, M.

Scharfe Kontrolle der Fabriken durch die Arbeitsinspektion.

Infolge der zahlreichen Beschwerden der Arbeiterverbände über die Nichteinhaltung des 8stündigen Arbeitstages in den meisten Betrieben hat die Arbeitsinspektion eine scharfe Kontrolle der Fabriken vorgenommen. Unabhängig hiervon traf vorgestern in Lodz der Vertreter des Hauptarbeitsinspektors Ing. Zagrodzki in Begleitung von drei Arbeitsinspektoren aus Warschau ein, die gemeinsam mit den hiesigen Arbeitsinspektoren in einer Anzahl von 15 Personen in der Nacht zu Sonnabend eine Kontrolle der in der Nacht arbeitenden Fabriken vornahmen. Während dieser Inspektion wurden zahlreiche Fälle festgestellt, wo die Arbeitsgesetze verletzt wurden. Gegen die schuldigen Fabrikverwalter wurden Protokolle aufgenommen und sie sollen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Wie wir erfahren, sollen derartige Inspektionen im ganzen Lodzer Industrierayon, wie in Zgierz, Ruda Pabianicka, Pabianice, Tomaschow und Ozorkow einige Tage hindurch durchgeführt werden. (a)

Die Gerichtsvollzieher für die Arbeitslosen.

In einer Versammlung beschloß eine Gruppe von Gerichtsvollziehern des Lodzer Bezirksgerichts, den breiten Massen der Arbeitslosen zu Hilfe zu kommen und sich mit je 50 Zloty monatlich selbst zu besteuern. Die gesammelten Spenden werden an das Wojewodschaftskomitee zur Hilfeleistung an die Allerärmsten überwiesen werden. (a)

Neuernannte Handelsrichter.

Wie uns mitgeteilt wird, wurden durch ein Dekret des Justizministeriums folgende Personen zu Handelsrichtern ernannt: Wlodzimierz Eborowicz, der frühere Regierungskommissar Stanislaw Izycki, Michal Cylingarjan, Dir. Jozef Marjan Olszewski, Dir. Pawel Seifeld, Dir. Jakob Minc, Dir. Jakob Halpern, Dir. Maurycy Tempelhof und Robert Scheie. (a)

Berufung der Wojewodschaftszählkommission.

Der Lodzer Wojewode hat für die am 9. Dezember d. Js. bevorstehende allgemeine Volkszählung die Wojewodschaftszählkommission berufen. Zu der Kommission gehören als Vorsitzender der Leiter der Verwaltungsabteilung des Wojewodschaftsamtes Tymieniecki, der Zählkommissar Rat Cichocki, als Vertreter der einzelnen Organisationen Geistlicher Menczynski, Rat Bednarek, Janowski, Ing. Kawczak, Kostowski, Kulla, Wielizierski, Papiewski, Dir. Pelikan, Red. Rachalewski und der Leiter der statistischen Abteilung des Magistrats Edward Rosset. Die Kommission hat die Aufgabe, den Plan für die Volkszählung auszuarbeiten und die Bevölkerung über den Zweck der Zählung aufzuklären. (a)

Aufhebung kommunistischer Druckereien.

Unlängst fand vor dem Bezirksgericht ein Strafprozeß gegen einige Verbreiter kommunistischer Flugschriften statt, wobei der Besitzer einer Druckerei in der Polnocna 11, Kuperman, wegen Druckens der Aufrufe zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Als nun gegenwärtig ein Teilhaber Kupermans, Wolf Lubliner, die Druckerei wieder in Betrieb setzen wollte, untersagte ihm die Verwaltungsbehörde dies und ließ die Druckerei gänzlich schließen. Außerdem wurde die Druckerei des Moszek Szymsio in der Gdanska 17 von der Polizei geschlossen, da festgestellt wurde, daß Szymsio kommunistische Flugschriften gedruckt hatte. Ferner wurde Szymsio vom Gericht zu 6 Wochen Gefängnis und 600 Zloty Geldstrafe verurteilt. (a)

Schwerer Unfall bei einem Neubau.

Bei dem Bau der Häuser der Versicherungsgesellschaft der Geistesarbeiter in der Nowo-Pabianicka-Straße scheinen sich Unfälle recht oft zu ereignen. Erst unlängst wurde von einer Benzinexplosion in einem dieser Häuser berichtet, und schon wieder ist ein schwerer Unfall zu verzeichnen, der sich gestern in den genannten Häusern ereignet hat und bei dem drei Menschen schwere Verletzungen davongetragen haben. Beim Bau eines der Häuser waren gestern die Zimmerleute Ludwik Witrak (Zakontna 43), Jozef Kobiela (Kontna 25) und Waclaw Burski (Nowo-Obywatelska 13) mit dem Aufziehen von Balken an einer Leine beschäftigt. Plötzlich löste sich ein schwerer Balken aus dem Aufzugseil und stürzte auf die ahnungslosen Arbeiter aus beträchtlicher Höhe herab. Die Zimmerleute Witrak und Kobiela wurden von dem abgestürzten Balken getroffen und zu Boden gerissen, wobei sie Bein- und Armbrüche sowie erhebliche Verletzungen an der Brust davontrugen. Der dritte Zimmermann Burski wurde von einem Ende eines Balkens getroffen und bewußtlos zu Boden geschleudert. Den verunglückten Arbeitern eilten Arbeitsgenossen zu Hilfe und riefen einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der den Witrak und Kobiela nach einem Krankenhause überführen ließ. Der leichter verletzte Burski wurde nach Erteilung der ersten Hilfe nach seiner Wohnung überführt. Am Unfallorte trafen die Polizeibehörden ein, die eine Untersuchung einleiteten, um festzustellen, wer die Schuld an dem Unfall trägt. (a)

Werbe-Monat Oktober

für die

„Lodzer Volkszeitung"

Der Ruf an unsere Freunde:

Jeder Leser muß einen neuen Abonnenten werben!

fand bereits Gehör. Schon jetzt läßt sich täglich ein kleiner Zuwachs von neuen Abonnenten feststellen. Es ist dies für die „Lodzer Volkszeitung" ein Beweis, daß sie in ihrer kritischen Zeit, die durch die herrschenden Wirtschaftsverhältnisse verursacht wurde, auf die Treue ihrer Anhänger bauen kann.

Unsere Parole: Jeder Leser muß einen neuen Abonnenten werben, ist die einzige Möglichkeit, unser Blatt zu erhalten. Gelingt dies, dann ist die Existenz der „Lodzer Volkszeitung" in ihrem bisherigen Umfange und ihrem Ausbau gesichert.

Werbet jeder wenigstens einen neuen Leser!

Tut dies im Bewußtsein, daß die „Lodzer Volkszeitung"
ein unentbehrliches Sprach- und Kampforgan der schaffenden Deutschen ist,
ein geschätzter Wegweiser und Führer für ihre Leser ist.

Vergeßt nicht, während Eurer Werbetätigkeit zu unterstreichen:

Die „Lodzer Volkszeitung" bleibt das beste politische Blatt des deutschen Volkes und ist zugleich die billigste deutsche Tageszeitung am Orte.

Auf zur Werbearbeit!

Keiner schließe sich aus. Jeder tue seine Pflicht. Bis Ende Oktober muß die Werbeaktion vollbracht sein. Der Erfolg darf nicht ausbleiben. Davon hängt das Schicksal der Zeitung ab. Werbet deshalb den neuen Abonnenten noch heute.

Diejenigen, die im Monat Oktober mindestens einen Abonnenten der „Lodzer Volkszeitung" zuführen, nehmen an einer **Verlosung**, die der Verlag der „Lodzer Volkszeitung" veranstalten wird, teil.

„Lodzer Volkszeitung"
Der Verlag.

Nachstehender Bestellschein ist auszuschneiden, auszufüllen und an die Administration der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109, zu senden.

Bestellschein.

Hiermit bestelle ich als Monats(Wochen)-Abonnent die „Lodzer Volkszeitung" zum Preise von Zloty 4.— monatlich (Zl. 1.— wöchentlich).

Vor- und Zunahme: . . . . . .

Ort: . . . . . .

Straße: . . . . . Nr. . . . .

Werber:

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

Ausgesetztes Kind.

Der Hauswächter des Hauses Limanowskiego 15 fand gestern beim Aufräumen eines Treppenaufganges ein Bündel, in dem ein annähernd 3 Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts enthalten war. Das Kind wurde der Polizei übergeben, die es nach dem städtischen Findelhause schaffte.

Plötzlicher Tod.

Die Szpitalna 10 wohnhafte 57jährige Natalie Maciejewska erkrankte gestern plötzlich in ihrer Wohnung und stürzte bewußtlos zu Boden. Noch bevor der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft am Orte eintreffen konnte, gab die Maciejewska ihren Geist auf. Die Todesursache konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen einer gerichtsärztlichen Kommission am Orte belassen. (a)

Sich an der Nähmaschine erhängt.

Der Besitzer der Bierhalle in der Cegielniana 3[illegible] Theofil Friedenstab, 43 Jahre alt, verübte gestern [illegible] Selbstmord. Er befestigte an der Nähmaschine eine Schnur und erhängte sich in kniender Stellung. Die Ursache zum Selbstmord soll Krankheit gewesen sein. (b)

Der heutige Nachtdienst der Apotheken.

S. Jankielewicz, Alter Ring 9; J. Steckel, Limanowskiego 37; B. Gluchowski, Narutowicza 4; St. Hantke u. Co., Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 30[illegible]; Piotrkowski, Pomorska 91.

Einbruch in die Krankenkasse.

Drei verdächtige Personen festgenommen.

In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde in der Heilanstalt der Krankenkasse in der Lagiewnikastraße Nr. 34 ein dreister Einbruchsdiebstahl verübt. Als gestern früh ein Kassenbote zur Arbeit erschien, fiel es ihm auf, daß die Tür zum Kassenraum offen stand. Nun machte er auch die Feststellung, daß der Kassaschrank weit geöffnet war und die darin gewöhnlich aufbewahrten Kassetten fehlten. Es wurde die Untersuchungspolizei benachrichtigt, die auch bald an Ort und Stelle eintraf. Man stellte fest, daß die Einbrecher sich mittels eines Nachschlüssels durch eine hintere Tür Eingang in das Gebäude verschafft hatten. Die Verbrecher begaben sich sodann nach dem Kassenraum und nahmen, ohne irgend welche Schränke zu öffnen, nur zwei Panzerkassetten mit, worauf sie auf demselben Wege wieder das Gebäude verließen. In den beiden Kassetten befanden sich etwa 14 000 Zloty, die von der vorgestrigen Auszahlung übrig geblieben waren. Die Besichtigung des Tatorts ergab ferner, daß die Einbrecher in Handschuhen ans Werk gegangen waren und offenbar über eine große Praxis in derartigen Dingen verfügen, da sie keinerlei Spuren hinterlassen haben. Auch hatten sie sämtliche Türen, mit Ausnahme der Tür zum Kassenraum, hinter sich verschlossen. Wie wir noch erfahren, führten die Nachforschungen der Polizei zur Festnahme dreier Personen, die nach dem Untersuchungsamt gebracht wurden. Die Nachforschungen dauern fort. (b)

Ausflüge und Besichtigungen.

Die Sektion für Ausflüge, Besichtigungen und Wanderungen beim Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" beabsichtigt sowohl im Laufe des Winter- als auch des Sommerhalbjahres regelmäßig Ausflüge, Besichtigungen und Wanderungen zu veranstalten. Im Winter kommen selbstverständlich mehr Besichtigungen örtlicher Institutionen, Unternehmungen u. a. in Frage. Im Laufe dieses Winter wird die Besichtigung der Gasanstalt, des Elektrizitätswerks, der Radiostation, einer Druckerei und Setzerei, je einer Fabrik aus den verschiedensten Industriezweigen, der Museen und Ausstellung und anderes mehr geplant. Im Laufe des Frühlings und Sommers sollen wiederum nähere und weitere Ausflüge, kleinere und größere Wanderungen stattfinden. Die Teilnehmer sollen mit den Naturschönheiten bekanntgemacht werden. Verschiedene wissenschaftliche Probleme, insbesondere erdkundlichen und naturwissenschaftlichen Charakters, sollen auf den Ausflügen berührt werden. Jeder Ausflug, jede Wanderung und Besichtigung hat immer ein ganz bestimmtes wissenschaftliches Ziel.

Jedoch soll dafür gesorgt werden, daß mit dem Nützlichen auch das Angenehme verbunden sein wird. Fürs erste ist die Besichtigung der Lodzer Gasanstalt geplant. Die Besichtigung findet am Sonntag, den 18. Oktober, um 10 Uhr morgens, statt. Versammlungspunkt: die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109, pünktlich um 9.30 Uhr morgens. Außer Mitgliedern dürfen auch Freunde und Sympathiker an der Besichtigung teilnehmen.

Wir werden nicht versäumen, unsere Leser auf die weiteren derartigen Besichtigungen und Ausflüge rechtzeitig aufmerksam zu machen. Es wird bestimmt damit gerechnet, daß diese Kultur- und Bildungsarbeit die weiteste Unterstützung der Massen finden wird. E. F.

Hauptgewinne
der 23. Polnischen Staatslotterie.

5. Klasse. — 26. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Zloty 3000 auf Nr. 14980 46000 134255.

Zloty 2000 auf Nr. 61825 78586 89603 100269 132326 144392 162491 180324 192337.

Zloty 1000 auf Nr. 27818 63500 65838 90260 105409 130353 147967 155627 175748 180692 188338 208146 208748.

Zloty 500 auf Nr. 1 4301 5087 5720 8032 8533 9127 10564 10746 18839 18848 19574 23212 23789 28695 37836 40274 47959 49499 49502 50317 62104 62965 65571 67359 67640 70471 71807 76369 76925 79275 79962 81841 90915 95193 97692 109413 109768 118560 121643 122804 123400 125258 127633 129971 132571 136690 140805 141037 142783 147110 147286 150922 155221 155646 155707 157131 157617 160116 160141 163825 173023 173729 175132 181341 182262 183793 184029 185577 185761 186979 188568 189318 191122 194138 199181 199906 200382 203722 205466 206568 207848 208400.

30 Jahre im Dienste des Nächsten.

Auf eine 30jährige Tätigkeit in der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr kann heute der Kommandant der Wehr Dr. Alfred Grohmann zurückblicken. Der Jubilar hat beginnend vom Jahre 1901 das von seinem Vater Ludwig Grohmann im Jahre 1874 geschaffene Werk der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr fortgeführt und viel zu seiner Entwicklung beigetragen. Dr. Alfred Grohmann war im Jahre 1901 Kommandant des 9. Löschzuges der Feuerwehr, wurde 1913 Vizekommandant und ist seit dem Jahre 19115 Kommandant der Wehr. Seiner Umsicht und Tatkraft ist es in großem Maße zu danken, daß die Lodzer Freiwillige Feuerwehr eine so hohe Entwicklungsstufe erreicht hat.

Durch diese völlig uneigennützig und mit Hingabe geleistete Arbeit hat sich der Jubilar die Anerkennung und Wertschätzung auch dieser Kreise erworben, die ihm in mancherlei Beziehung fernstehen. Dem Feuerwehrkommandanten Dr. Alfred Grohmann bringen auch wir heute anläßlich seines Jubiläums unsere Glückwünsche dar.

Aus der Philharmonie.

Heute und morgen letzte Abschiedsvorstellungen Harry Liedtkes.

Auf allgemeinen Wunsch des Lodzer Publikums hat sich Harry Liedtke entschlossen, noch zwei Abende in der Philharmonie zu geben. Diesmal sind es wirklich seine letzten Auftritte, die am Sonntag und Montag, abends um 8.30 Uhr, stattfinden werden. Zur Aufführung gelangt die Wiederholung des Stückes in vier Akten „Ein idealer Gatte" von Oskar Wilde. Um den Lodzern, die Harry Liedtke sowie sein ganzes Ensemble so liebenswürdig empfangen haben, ein kleines Andenken zu hinterlassen, will Harry Liedtke persönlich den Besuchern des ersten, sowohl des zweiten Abends Autogramme verteilen. Es sei noch bemerkt, daß die Preise der Eintrittskarten bedeutend herabgesetzt worden sind, um allen denjenigen, die bis jetzt Harry Liedtke nicht sehen konnten, den Besuch seines Auftritts zu ermöglichen.

Irene de Noiret in der Philharmonie.

Der Name Irene de Noirets, der Künstlerin großen Formats, beherrscht heute ganz Europa. Irene de Noiret singt Lieder und Liedchen in 12 Sprachen. Jede Nummer bringt Irene de Noiret in anderer Sprache und anderem Kostüm und jedem Liedchen verleiht sie die eigenartige Expression. Sie steht in gleicher Höhe bei dramatischen, lyrischen sowie heiteren Darbietungen. Irene de Noiret wird in der Philharmonie nur einen einzigen Abend geben, der am kommenden Dienstag, den 13. d. Mts., abends um 8.30 Uhr, stattfinden wird.

Populäres Konzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters.

Heute, Sonntag, um ½4 Uhr nachmittags, findet in der Philharmonie das erste populäre Konzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters statt. Das Programm sieht die schönsten Operettenschöpfungen sowie die neuesten Tanzschlager vor. Eintrittskarten sind ab 75 Groschen bis Zloty 3.— an der Kasse der Philharmonie erhältlich.

Modenrevue in der Philharmonie.

Heute, Sonntag, um 12 Uhr mittags findet im Saale der Philharmonie die angekündigte große Modenrevue unter Mitwirkung der hervorragenden Warschauer und Lodzer Firmen mit dem polnischen Modenkönig Herrn Boguchwal Myskorowski an der Spitze statt. Das Programm der Revue enthält eine ganze Reihe Attraktionen und u. a. den neuesten Modetanz der Saison „Rumba".

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vom Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt".

Unter dem Vorsitz von L. Kuk fand am Mittwoch die erste Vollsitzung des Vorstandes des Vereins statt. Nach der Protokollverlesung erstatteten die einzelnen Kommissionen ihre Berichte. Die Schachsektion, der C. Paul und B. Zersaß vorstehen, zählt gegenwärtig 37 Mitglieder, gehört dem Bezirksschachverband an und ist Meister der B-

so nennt sich unser neue große Roman, den wir nur Sonntags zum Abdruck bringen. Unsere gesch. Romanleser, und ganz besonders die Sonntagsleser, dürften diesen spannenden und mit gesundem Humor durchwebten Roman von Robert Misch mit Freude und Genugtuung aufnehmen.

Mit dem Abdruck beginnen wir in der heutigen Ausgabe.

Klasse. Die Gesangsektion, der E. Saß vorsteht, führt ihre Tätigkeit bereits seit längerer Zeit. Den Männer- wie den gemischten Chor leitet S. Effenberg. Die Sektion beabsichtigt in Zukunft in einem mehr entsprechenden Lokale die Gesangsübungen abzuhalten und will Sänger anderer Vereine, die in Liquidation stehen oder eingegangen sind, einladen, sich dem Chor anzuschließen. Die Frauensektion hält einmal in zwei Wochen ihre Zusammenkünfte ab. Vorsitzende ist Frau G. Kronig und Frau Luniak. Diese Sektion wird besonders mit der Kommission für soziale Fragen in der nächsten Zeit eine rege Wirksamkeit im Zusammenhange mit einer bereits beschlossenen Weihnachtsbescherung entfalten. Der Kommission für Bildungsarbeit und der Vortragskommission steht Hans Sigurd vor, der Bibliothekkommission R. Zerbe, der Theaterkommission R. Zerbe und der Kommission für Besichtigungen Freimuth.

Hierauf wurde über die nächsten Veranstaltungen des Vereins diskutiert. Um der großen Not des deutschen werktätigen Volkes wenigstens in einem kleinen Bruchteil entgegenzukommen, wurde beschlossen, eine Weihnachtsbescherung für Kinder von 2—14 Jahren zu organisieren. Die hierzu erforderlichen Mittel sollen durch Spendensammlungen aufgebracht werden. Der Verein ersucht uns, schon heute die Deutschen von Lodz zu bitten, diese Bescherung durch Spenden in Gestalt von Geld, Kleidungsstücken und Schuhwaren zu unterstützen. Spenden nimmt die Administration der „Lodzer Volkszeitung" entgegen, sowie die Spendensammler.

Als weitere Veranstaltungen des Vereins werden Besichtigungen größerer Institutionen geplant sowie die baldmöglichste Aufnahme der Vortragstätigkeit. Hierzu wird der Verein an stadtbekannte Prälegenten herantreten. Auch soll in nächster Zeit eine Kinovorstellung in einem der Lodzer Kinos stattfinden, deren Reingewinn für die Weihnachtsbescherung bestimmt werden soll.

Wegen der vorgerückten Zeit wurden verschiedene Organisationsfragen, wie die Festsetzung der Mitgliedsbeiträge, der Lokalfrage usw. auf nächsten Mittwoch vertagt.

Die höheren Buchhaltungskurse beim Christl. Commisverein sollen demnächst beginnen. Außer einer Reihe systematischer Vorlesungen aus der Betriebswirtschaftslehre, besonders über Bilanzkunde, Organisation usw. sowie über Finanz- und Steuerrecht, wird eine Anzahl von in sich abgeschlossenen Spezialvorlesungen über praktische und theoretische Volkswirtschaftslehre, desgleichen über das für jeden kaufmännischen Angestellten hochwichtige Gebiet der Handelsrechte von namhaften Fachkräften gebracht werden. Die Kurse können auch von Nichtmitgliedern besucht werden. Die Kollegen, die daran teilnehmen wollen, werden ersucht, sich unverzüglich im Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, eintragen zu lassen, damit keine Verzögerung in der Eröffnung der Kurse einzutreten braucht.

Aus dem Reiche.

Einbruch in das Postamt in Sompolno.

3000 Zloty Briefmarken und 413 Zloty in bar geraubt.

Das Lodzer Untersuchungsamt erhielt gestern die Mitteilung, daß in der gestrigen Nacht bisher unbekannte Diebe in das Postamt in Sompolno eingebrochen seien. Wie die Untersuchung ergab, hatten die Einbrecher den Zaun überstiegen und dann die Tür vermittels Nachschlüssel geöffnet. Es müssen im ganzen drei Täter gewesen sei. Die Einbrecher erbrachen einen Schreibtisch und öffneten eine Eisenkassette ,in der Postwertzeichen im Werte von 3000 Zloty und 113 Zloty in bar lagen. Aus dem Schreibtisch stahlen sie 300 Zloty in bar, die Eigentum des Postleiters waren. Bisher ist keine Spur der Täter entdeckt worden. (p)

Großfeuer im Dorfe.

Auf dem Gehöft des Landwirtes Michal Stolarski im Dorfe Guzew bei Petrikau entstand ein Brand, der sich infolgedes herrschenden heftigen Windes auf weitere 17 Anwesen ausbreitete. Dank der Rettungsaktion der zu Hilfe herbeigeeilten Dorffeuerwehren gelang es, einige Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude vor der Vernichtung zu retten. Vollständig niedergebrannt sind 17 Scheunen, 6 Viehställe und zahlreiche Geräteschuppen. Der Brandschaden wird auf 130 000 Zloty eingeschätzt. Zwei Feuerwehrleute erlitten bei der Rettungsaktion schwere Brandwunden. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden. (a)

Alexandrow. Zivilstandsnachrichten der ev. Gemeinde. In der Zeit vom 1. bis zum 30. September wurden getauft 7 Knaben und 10 Mädchen. Beerdigt wurden: Auguste Lange geb. Kwast 53 J., Pauline Sadlowska geb. Ertmann 61 J., Johann Thiem 90 J., Ferdinand Lerle 75 J., Daniel Böttcher 60 J., Adolf Hänschke 53 J.. Aufgeboten wurden: Rudolf Kaschke — Else Lemke, August Neumann — Klara Hartmann, Johann Grün — Hulda Stach, Edmund Rimpel — Berta Strohschein, Oskar Paul Bautz — Else Riske, Richard Budziarek — Alma Fande, Gehard Pfeifer — Marta Rhan, Gerhard Schultz — Hedwig Hadrian, Adolf Draber — Helene Kleiber, Alfred Engel — Frieda Engel, Otto Bremer — Leokadja Rimpel, Otto Heck — Elfrieda Gertrude Gardaj. Getraut wurden: Karl Leopold Schneider — Linda Frede, Adolf Ziffel — Emma Wenske geb. Kelm, Johann Druse — Amalje Grauwinkel geb. Brenner, Adalf Rosau — Lydja Arlt, Gerhard Ohmann — Leokadja Behnke, Hugo Fuks — Olga Rudolf, Rudolf Paschke — Else Lemke, August Neumann — Klara Hartmann, Albert Seidel — Olga Patzer, Alfred Link — Linda Schneider.

Zgierz. Schwerer Unfall beim Steinsprengen. Im Dorfe Jendrzejowice bei Zgierz wollte der 56jährige Landwirt Marcin Kolasa mit Hilfe seines 26jährigen Sohnes Jozef und des 18jährigen Stanislaw einen großen Stein für den Bau eines Viehstalles spalten. Zu diesem Zwecke hatte sich Kolasa eine größere Menge Pulver verschafft und daraus eine Art Explosionspatrone angefertigt. Bei der Entzündung der Lunte erfolgte eine vorzeitige Explosion, durch die alle drei Bauern schwer verletzt wurden. Marcin und Jozef Kolasa erlitten hierbei so schwere Verletzungen, daß sie unverzüglich nach einem Krankenhaus überführt werden mußten. Stanislaw Kolasa ist mit leichteren Verletzungen davongekommen. (a)

Radio-Stimme.

Sonntag, den 11. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.15 Sinfoniekonzert, 14.20 Liedervorträge, 15 Unterhaltungskonzert, 15.55 Kinder- und Jugendstunde, 17 Schallplatten, 17.45, 20.15 und 22 Orchesterkonzert, 22 10 Beethoven-Abend, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
9 Mandolinenkonzert, 17 Kinderstunde, 17.30 Oper: „Aida", 18.30 und 20.15 Orchesterkonzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11 Konzert, 12 Mittagskonzert, 14 Feierstunde, 16 Unterhaltungskonzert, 20 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.)
7.30 Morgenkonzert, 9.30 Schallplatten, 12.30 Mittagskonzert, 15.15 Konzertveranstaltung, 17 Unterhaltungsmusik, 17.35 Heitere Stunde, 20.15 Militärkonzert, 22 30 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7 Hafenkonzert, 12 Mittagskonzert, 14 Feierstunde, 16 Unterhaltungsmusik, 18.30 Hindemith-Trio, 20 Operette: „Gasparone", 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.)
7.30 Frühkonzert, 8.30, 9.20 und 17.30 Schallplatten, 10 Geistliche Musik, 12.05, 16 und 19 Konzert, 20.45 Oper: „Beim Marterl", 22.20 Unterhaltungskonzert.

Wien (581 kHz, 517 m.).
10 Orgelvortrag, 11 Unterhaltungskonzert, 13.05 Oper: „La Traviata", 15.05 Konzert, 17.20 Lieder aus Operetten, 18.20 Kammermusik, 20.10 Neue Chormusik, 22.25 Tanzmusik.

Montag, den 12. Oktober.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10, 15.50, 16.40 und 19.30 Schallplatten, 17.35 Unterhaltungsmusik, 20.15 Operette: „Der Obersteiger", 22.30 Schallplatten, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 und 16.40 Schallplatten, 17.35 Konzert, 20.15 Operette: „Der Obersteiger".

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Lieder, 17.30 Jugendstunde, 18.45 Cello mit Orchester, 20 Herbstkonzert, 21.10 „Treibeis", ein Lebensbild von Fridtjof Nansen.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.10 und 14 Schallplatten, 14.45 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Orchesterkonzert, 23 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11, 14.10 und 17.50 Schallplatten, 12.35, 15 und 20.20 Konzert, 22.20 Schallplatten.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11.30 Mittagskonzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 15.55 Jugendstunde, 17 Nachmittagskonzert, 19.45 Arien und Lieder, 20.25 Im Wienerwald 22.15 Tanzmusik

Ein Jubiläum deutschen Wirkens

25 Jahre Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter in Lodz.

Ein bedeutsamer Markstein in der Geschichte deutschen Wirkens und deutschen Lebens in unserer Stadt ist in diesem Jahre erreicht worden: es sind 25 Jahre her, seit der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter gegründet wurde. Dieses Vierteljahrhundert Vereinsgeschichte ist mehr als die Zeitspanne einer Vereinsentwicklung allgemeiner Art, es bedeutet und bürgt in sich die wandelbare Zeitepoche des Schicksals der deutschen werktätigen Bevölkerung unserer Arbeiterstadt Lodz. Die Gründung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter fällt in die Zeit zurück, da das deutsche Element in Industrie und Wirtschaft unserer Stadt noch tonangebend war, da der deusche Meister und Arbeiter als Pionier und technischer Lehrer in der Fabrik galt. Doch war bei der Gründung des Vererins vor 25 Jahren bereits der Zeitpunkt erreicht, da das polnische Element schon so weit herangebildet war, daß es sich die technischen Kenntnisse des deutschen Meisters und Arbeiters zum Teil angeeignet hatte. Es begann der Kampf des polnischen Elements um die Stellung in der Industrie, es begann damit auch nationaler Haß und nationale Unduldsamkeit in unserer Stadt Wurzel zu schlagen. Schon an der Wiege des Vereins stand also dieser zermürbende Kampf der durch nationale Unterschiede voneinander getrennten Arbeiterschaft, der in der Folge durch die Feinde der Arbeiterklasse immer wieder geschürt und genährt wurde. An der Wiege des Vereins standen aber auch die großen Geschehnisse des revolutionären Kampfes des Lodzer Proletariats, und es ist dem Verein hoch anzuschreiben, daß er in diesem Kampfe die Würde einer Arbeiterorganisation gewahrt hat.

Doch nicht allein dieses Moment der Abwehr war bei der Gründung des Vereins ausschlaggebend. Mehr noch das bejahende Moment nationalen Selbstbewußtseins und Volkstumsglaubens dürften Anlaß zur Gründung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter gewesen sein. Und es kann heute mit Stolz gesagt werden, daß der Verein diese Mission voll und ganz erfüllt hat. Hat der deutsche Meister und Arbeiter in der Fabrik eine Stätte körperlichen Schaffens gefunden, so war ihm der Verein ein Hort völkischer Eigenart und Sprache. Wirtschaftliche Interessen zu vertreten war nicht die Aufgabe des Vereins und im Bewußtsein dessen hatte dies vom Verein auch niemand erwartet.

Gründung und erste Entwicklungsperiode des Vereins.

Die Gründung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter in Lodz ist in erster Linie dadurch möglich geworden, daß die russische Regierung die Bestimmungen des damaligen Vereinsgesetzes gemildert hatte. Die Gründungsversammlung fand am 10. Juni 1906 in der Lesehalle des Grand-Hotels statt. Einberufer dieser Versammlung war der Webmeister Adolf Müller. Zu der Versammlung waren 23 Personen erschienen, die somit als die Gründer des Vereins zu betrachten sind. Es waren dies neben dem bereits erwähnten Webmeister Adolf Müller folgende Herren: Manufakturrat Ernst Leonhardt (Industrieller), Dr. Bräutigam (Arzt), Alexis Drewing (Redakteur), Adolf Falkenberg (Expedient), Albert Walter (Weber), Emil Kunik (Weber), Jakob Meier (Weber), Ernst Fritsche (Weber), Wilhem Kurt (Weber), Leopold Rathe (Meister), Friedrich Klink (Meister), Gustav Müller (Meister), Reinhold Meierhold (Weber), Eugen Behr (Weber), Theodor Hansel (Meister), Anton Münzer (Weber), Julius Matzke (Expedient), Julius Ryske (Arbeiter), Samuel Teske (Magazineur), Adolf Schleicher (Weber), Josef Engler (Weber) und Gottlieb Kwast (Weber).

In dem ersten Protokoll über die Gründung des Vereins finden wir die wenig bekannte für die Vereinsgründung aber bedeutungsvolle Feststellung, daß diese Versammlung vom Industriellen Ernst Leonhard als Vorsitzenden der damals tätigen „Deutschsprechenden Konstitutionellen Liberalen Partei" eröffnet und geleitet wurde. Die hieraus resultierende Schlußfolgerung, daß die Gründung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter auf Betreiben dieser politischen bürgerlichen Organisation erfolgt ist, findet ihre Bestätigung in dem vom verstorbenen Redakteur Drewing ausgearbeiteten und in der Vorstandssitzung am 7. Juli 1906 bestätigten Statutenentwurf, worin es in der Anmerkung 2 heißt:

„Das Comitee der deutschsprechenden Partei in Lodz erhält das Recht, von sich aus 2 Mitglieder des Comitees in den Vorstand des Vereins zu delegieren, wobei diese in den Sitzungen Sitz und Stimme haben."

Die weitere Entwicklung des Vereins hat jedoch gezeigt, daß der Verein seine eigenen Wege gegangen ist und diese bürgerlich-deutsche Partei keinen Einfluß auf den Verein gewinnen konnte.

In der Gründungsversammlung am 10. Juni 1906 wurden auch die Grundsätze und Aufgaben des Vereins aufgestellt, die sich in folgendem Programm äußerten:

„Der Verein wird gegründet, um das deutsche Element in Lodz und Umgegend, soweit es sich um Meister und Arbeiter, aber auch andere deutschsprechende Personen, und auch Ausländer handelt, möglichst zusammenzuführen, damit deutsche Art, deutsche Sitten und deutsche Sprache gepflegt werden. Der Verein verfolgt keine politischen Ziele, sondern stellt sich zur Aufgabe, die gegenseitige Unterstützung, Altersversorgung, Krankenkasse, Witwen- und Waisenunterstützung, Stellenvermittlung, sowie Abwehr aller Vergewaltigungen und Uebergriffe, die die Vereinsmitglieder in ihrem Deutschtum treffen könnten. Um den geistigen und geselligen Verkehr der Vereinsmitglieder zu heben, ihnen Anregung und Belehrung zu bieten, sowie der Vereinskasse zufällige Beiträge zuzuführen, ist es dem Verein gestattet, die Geselligkeit zu pflegen, Vergnügungen, Theatervorstellungen und Konzerte zu geben, belehrende Vorträge zu halten, sowie Fortbildungskurse und eine Bibliothek einzurichten. Gleichzeitig kann in dem Verein eine Sektion für Frauen und Mädchen gebildet werden, welcher es gestattet ist, belehrende Vorträge zu halten, Fortbildungskurse usw., wie auch zum Beispiel eine Kochschule, eine Handarbeitsschule usw. einzurichten."

Die Ziele, die sich der junge Verein gesteckt hatte, waren also außerordentlich vielseitig und sahen neben der Betonung völkischer Interessen eine umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der sozialen Selbsthilfe vor. Dem ersten provisorischen Vorstande gehörten folgende Gründungsmitglieder an: Adolf Müller, Adolf Falkenberg, Leopold Rathe, Ernst Fritsche, Albert Walter, Emil Kunik, Jakob Meier und Wilhelm Kurt. In der nächsten Versammlung wurde der Vorstand durch folgende Herren ergänzt: Friedrich Klink, Karl Glotsin, Wilhelm Fabian, Gottlieb Schulz, Robert Müller, Adolf Launert, Johann Ratke und August Mattes. Zum ersten Vorsitzenden des Verein wurde Adolf Müller und zu dessen Stellvertreter Robert Müller gewählt.

Jubiläumsgedenkbild des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums hat der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter ein Gedenkbild zu Ehren der langjährigen Mitglieder des Vereins anfertigen lassen. Auf dem Bilde befinden sich Mitglieder, die dem Verein 25, 20 und 15 Jahre angehören sowie die gegenwärtige Verwaltung.

Die Gründung des Vereins hatte bei der deutschen Bevölkerung unserer Stadt großen Anklang gefunden, was aus dem starken Interesse für den Verein und der schnell anwachsenden Mitgliederzahl zu ersehen ist. Die zweite, am 17. Juni 1906 abgehaltene Versammlung war schon von 100 Personen besucht, während eine am 12. August im damaligen „Paradiese", Petrikauer 175, abgehaltene öffentliche Versammlung sogar einen Massenbesuch von 350 Personen aufzuweisen hatte. Die Mitgliederzahl betrug zu dieser Zeit bereits 354 Personen. Die fernere Entwicklung des Vereins ging in demselben Tempo weiter, so daß dieser bei der ersten ordentlichen Generalversammlung am 13. Januar 1907 bereits 744 Mitglieder zählte und über ein Barvermögen von 1148 Rubel und 20 Kopeken verfügte. Dieser Massenzustrom der arbeitenden deutschen Bevölkerung hatte zweifellos seine Begründung in dem umfangreichen und zum großen Teil sofort verwirklichten Programm auf dem Gebiete der Arbeiterselbsthilfe. Das Statut sah in dieser Beziehung folgende Hilfen vor: Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit, Alters- und Invalidenunterstützung, Witwen- und Waisenkasse, sowie eine Sterbekasse.

Die erste große Hilfsaktion des Vereins in der Revolutionszeit.

Ein interessantes Spiegelbild der Aufgabe, die der Verein gleich nach seiner Gründung in der Zeit des schweren Abwehrkampfes der Lodzer Arbeiterschaft zu erfüllen hatte, bieten die Protokolle der ersten Generalversammlungen. Die drohenden Anschläge der Industriellen gegen die Interessen der Arbeiterschaft haben den noch jungen Verein sofort mitten in das Leben der Arbeiterbewegung gestellt. Schon am 13. Januar 1907 hatte der Verein für 72 Mitglieder, die von den Fabrikanten ausgesperrt wurden, für Unterstützungen zu sorgen. Die Entwicklung nahm jedoch einen schnellen Lauf, und die Zahl der ausgesperrten Vereinsmitglieder wuchs rapid, so daß der Verein bald wöchentlich 200 bis 240 Rubel Unterstützungen auszahlen mußte. Da die Belastung der Vereinskasse dadurch zu groß wurde, beschlossen die Mitglieder in der Generalversammlung vom 8. April 1907, sich zugunsten der Ausgesperrten in einer Höhe von 5 bis 10 Prozent ihres Lohnes zu besteuern. Beiträge in dieser Höhe wurden bisher von verschiedenen politischen Arbeiterparteien von den beschäftigten Arbeitern erhoben. Durch diesen Beschluß hatte sich der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter also in die Reihe der aktiv tätigen Arbeiterorganisationen gestellt.

Auch die in jetziger Zeit immer wieder auftauchende Frage der Saisonarbeiter wurde vom Verein behandelt, die in der Weise gelöst wurde, daß die Saisonarbeiter zur Sommerszeit doppelte Beiträge entrichteten und dafür im Winter höhere Unterstützungen bezogen.

Die weitere Entwicklung des Vereins.

Diese für den Verein so schwere Zeit vermochte jedoch die Entwicklung der jungen Organisation nicht aufzuhalten. Das erste vom Verein gemietete Lokal in der Andrzejastraße 16 erwies sich schon nach einem Jahre als zu klein; es mußte daher nach einem größeren Heim Umschau gehalten werden. Am 1. Oktober 1907 wurde dann ein größeres Lokal in der Dluga 105 gemietet. Beim Verein entstand bald ein Gesang- und ein Musikchor, die viel zur Hebung des geselligen Lebens im Verein beitrugen. Die im Statut vorgesehenen Aufgaben wurden verwirklicht und sogar noch erweitert. Arbeitslosenunterstützungen wurden normal ausgezahlt, Witwen-, Waisen- und Sterbekasse entwickelten eine segensreiche Tätigkeit. Wöchnerinnen, die Mitglieder des Vereins waren, erhielten sogar noch besondere Unterstützungen ausgezahlt. In den späteren Jahren, als sich die allgemeine Lage wieder gebessert hatte und die Lodzer Industrie wieder normal tätig war, konnte sich der Verein auch den kulturellen Aufgaben widmen. Der Verein veranstaltete für seine Mitglieder allgemeinbildende als auch Fachvorträge und auch sonst wurde in der Richtung der Hebung des kulturellen Niveaus der Mitgliedschaft gearbeitet. Am 1. Oktober 1910 bezog der Verein das auch heute noch als Vereinssitz dienende Lokal in der Andrzeja 17.

Das Präsidium des Vereins in der Zeit bis zum Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 bildeten: 1906 — Präses Adolf Müller, Vizepräses Robert Müller, 1907 — Adolf Müller und Albert Heck, 1908 — Franz Renner und Albert Heck, 1910 — Franz Renner und Adolf Schmidt, 1911 — Franz Renner und Adolf Schmidt, 1912 — Adolf Schmidt und Adolf Müller, 1913 — Franz Renner und Karl Gärtig, 1914 — Karl Gärtig und Jakob Majer.

Als der Verein auf der Höhe seiner Aufgaben stand, brach im Jahre 1914 der unselige Krieg aus. Die Vereinsmitglieder mußten zum großen Teil in den Krieg ziehen, andere wiederum waren gezwungen, nach Deutschland zur Arbeit auszuwandern. Nur ein ganz kleines Häuflein von Vereinsmitgliedern blieb in Lodz zurück. Die in der Kasse vorhandenen Unterstützungsgelder waren in der Not des Krieges bald aufgebraucht und das Leben im Verein erstarb vollkommen. Die wenigen in Lodz verbliebenen Vereinsmitglieder beschränkten sich darauf, das Vereinsinventar beisammenzuhalten und zu beaufsichtigen. Es schien, als sollte auch diese Stätte deutschen Wirkens und Lebens dem unseligen Kriege für immer zum Opfer fallen.

Das Wiederaufleben des Vereins nach dem Kriege und jüngste Entwicklung.

Doch waren die Grundfesten des Vereins bereits so festgefügt und im deutschen Volkskörper unserer Stadt so tief verwurzelt, daß der Verein auch diese schwere Lebensprobe überstand. Treue Anhänglichkeit und Liebe zum Verein waren stärker, als die schwersten Stürme des Krieges. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges, und zwar am 24. November 1918, traten die in Lodz verbliebenen Verwaltungsmitglieder des Vereins vom Jahre 1914 zusammen, um über die Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit zu beraten. Schwer war die Arbeit, die nun zu leisten war. Ohne Geld in der Kasse und mit einem kleinen Häuflein materiell völlig erschöpfter Mitglieder begann die Arbeit am Wiederaufbau des Vereins. Nach und nach kehrten aber immer mehr Mitglieder in ihre Heimatstadt zurück und somit begann sich auch das Vereinsleben langsam zu entwickeln. Am 30. März 1919 konnte schon nach fünfjähriger Unterbrechung die erste ordentliche Generalversammlung abgehalten werden, die vom gegenwärtigen Ehrenpräses des Vereins Jakob Meier eröffnet wurde. Herr Meier war es auch, der zusammen mit einigen Wenigen die Fäden des Vereins die ganze Kriegszeit hindurch zusammenhielt und sich dadurch große Verdienste um den Verein erwarb. Die erste nach dem Kriege gewählte Verwaltung bestand aus folgenden Herren: Präses Jakob Meier, Vizepräses Richart Siegwert, Kassierer Gustav Kardinast, Schriftführer Leo Polgrabia sowie: Ludwig Pilke, Julius Hadrian, Albert Ehrentraut, Otto Hanisch und Karl Köppler. Langsam aber stetig ging nur der Aufbau des Vereins vor sich. Als erste Regung des geselligen Lebens im Verein kann der am 23. Oktober 1919 gefaßte Beschluß auf Neugründung der Gesangsektion angesehen werden, die Durchführung welcher Aufgabe den Herren Adolf Schmidt, Ludwig Feller und Ludwig Pilke übertragen wurde. Der Vereinschor entwickelte sich gut und bildete in den ersten Jahren

nach dem Kriege den Mittelpunkt des Vereinslebens. Die Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit machte aber auch die Ausarbeitung eines neuen, den neuen Verhältnissen entsprechenden, Vereinstatuts erforderlich. Anfang 1920 wurde das neue Statut ausgearbeitet und fand in der Folge die behördliche Bestätigung.

Die Tätigkeit des Vereins nach dem Kriege bewegte sich jedoch in etwas anderen Bahnen als dies früher der Fall war. Dieselbe bestand nicht mehr in den Hauptsachen in der Hilfsaktion für die Mitgliederschaft, sondern der Schwerpunkt der Vereinstätigkeit wurde auf das kulturelle Leben der Mitglieder verlegt. Dieser Umschwung entsprang aber nicht einer neuen im Verein entstandenen Richtung, die Begründung lag vielmehr in den neuen Verhältnissen der Nachkriegszeit. Arbeitslosen- und Krankenversicherung waren gesetzlich geregelt und bildeten also kein so brennendes Problem mehr, während aber anderseits das kulturelle Leben unserer Volksgenossen arg bedroht war. Es war darum logisch richtig, daß sich der Verein jetzt dieser Aufgabe in erster Linie widmete. Im Jahre 1920 wurde auch mit der Abhaltung von Vorträgen begonnen, doch hatte diese Initiative nur vorübergehenden Charakter. Einen bedeutenden Anstoß erhielt die Nachkriegsentwicklung des Vereins im Jahre 1922 durch den Beschluß auf Anschaffung einer Vereinsfahne. Die Initiative hierzu ging vom dem langjährigen Mitgliede Anton Polgrabia aus, auf dessen Antrag der Beschluß gefaßt wurde. Die Fahnenweihe fand am 4. Februar 1923 statt. Diese in der Geschichte des Vereins bedeutsame Tatsache hatte eine überaus erfreuliche Steigerung des Vereinslebens zur Folge und führte auch dem Verein eine große Anzahl von Mitgliedern zu. Einen ebenfalls überaus günstigen Einfluß auf die Vereinsentwicklung hatte auch im Jahre 1925 auf Antrag des Präses des Vereins Emil Hage erfolgte Gründung einer Unterstützungskasse in Sterbefällen (Sterbekasse). Diese dem Verein als Sektion angegliederte Unterstützungskasse zählt heute gegen 600 Mitglieder und bildet eine der Hauptstützen des Vereins. Der beim Verein bestehenden Gesangsektion und der Sterbekasse folgte im Jahre 1927 auf Antrag des Herrn Bruno Fuchs die Gründung einer Radfahrersektion. Durch diese vielseitige Tätigkeit wurden dem Verein immer neue Mitglieder zugeführt, so daß sich das dem Verein zur Verfügung stehende Heim bald als zu klein erwies und an die Errichtung eines eigenen Vereinshauses gedacht werden mußte. Zu diesem Zweck wurde ein besonderer Baufonds geschaffen. Aus den Mitteln dieses Fonds wurde im Jahre 1929 in Ruda-Pabianicka ein 1061 Quadratmeter fassender Platz für die Summe von 6700 Zloty gekauft. Gegenwärtig verfügt dieser Fonds wiederum über eine Summe von 8892 Zloty.

Das Präsidium des Vereins in der Nachkriegszeit bildeten: 1919 — Präses Jakob Meier, Vizepräses Richard Siegwert, 1920 und 1921 — Hermann Fiedler und Richard Siegwert, 1922 und 1923 — Cäsar Krüger und Reinhold Becker, 1924 und 1925 — Emil Hage und Ewald Wellnitz, 1926 — Emil Hage und Karl Drews, 1927 und 1928 Emil Hage und Reinhold Becker, 1929 — Emil Hage, Otto Wolbert und Alfons Priebs, 1930 — Emil Hage, Reinhold Becker und T. Schulz. Die gegenwärtige Verwaltung des Vereins besteht aus folgenden Personen: Präses Emil Hage, 1. Vizepräses Reinhold Becker, 2. Vizepräses Ewald Wellnitz, 1. Kassierer Wilhelm Will, 2. Kassierer Gustav Müller, 1. Schriftführer Richard Scheske, 2. Schriftführer Roman Gozdzicki. Ehrenpräses des Vereins ist seit dem Jahre 1923 Jakob Meier.

Die Geschichte des Vereins zeigt uns, daß dieser auch in der Nachkriegszeit seinen Platz in der deutschen Bewegung unserer Stadt voll und ganz ausgefüllt hat. Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter ist heute mit nahezu 800 Zahlenden Mitgliedern die stärkste gesellschaftliche deutsche Organisation in unserer Stadt. Deutsche Werktätige haben hier bis zum heutigen Tage eine Stätte deutschen kulturellen Lebens. Darum ist auch die am kommenden Sonntag stattfindende Jubiläumsfeier des Vereins ein Ereignis größter Art für das gesamte Deutschtum unserer Stadt. Ein Vierteljahrhundert deutschen Lebens und Wirkens findet in dieser Feier seine Krönung.

Otto Heike.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Das Geheimnis der Grippe.

Die Schrecken der Hirngrippe. — Man kennt die Erreger nicht.

Zum Herbst, wenn die ersten schwereren oder leichteren Erkältungskrankheiten in Form von Katarrhen der oberen Luftwege die Bevölkerung heimsuchen, erinnert sich nicht nur der Arzt, sondern ebenso der Laie jener schrecklichen Grippeepidemie, von der wir in den letzten Jahren überfallen wurden. Zwar scheint diese Epidemie, mit kurzen Wiederholungen in den allerletzten Jahren, im großen und ganzen erloschen. Das, was heute noch als Grippe bezeichnet wird, braucht nichts mehr mit der wirklichen Grippe zu tun haben. Gewöhnlich handelt es sich heute nur noch um mehr oder weniger harmlose Katarrhe. Trotzdem ist und bleibt die Grippe völlig unberechenbar. Ebenson wenig, wie man weiß, woher sie in den Jahren 1917/18 kam, kann man prophezeien, ob sie nicht eines Tages wieder auftauchen wird. Man kennt weder die Art ihrer Verbreitung und Uebertragung, noch ihren Erreger. Daher ist auch eine genaue Abgrenzung von den üblichen Erkältungskrankheiten nicht immer möglich. Zumal die gewöhnliche Grippe auch in Zeiten von Grippeepidemien zunächst unter dem Bilde dieser Krankheit verlaufen kann.

Anders ist es bei der sogenannten Hirngrippe. Sie dürfte nach den bisherigen Kenntnissen und Erfahrungen eine Krankheit für sich, eine durchaus eigenartige Erkrankung sein. Zwar wurde die Hirngrippe zunächst nach ihrem Auftreten nur als eine besonders schwer verlaufende Form der Grippe angesehen; dann aber bemerkte man den Unterschied zwischen Grippe und sogenannter Hirngrippe in ihrem klinischen Verlauf, der tatsächlich ein wesentlich anderer ist. Gemeinsam war den beiden Krankheiten nur das gleichzeitige Auftreten in den letzten Kriegsjahren. Gemeinsam ist für beide noch heute die Unkenntnis des Erregers.

Die Hirngrippe, auch nach ihrem auffälligsten Symptom als Schlafkrankheit bezeichnet, unterscheidet sich von der anderen Grippe, wie der Name schon sagt, durch die Hirnsymptome, die bei dieser Krankheit sichtbar in den Vordergrund treten. Allerdings geht auch sie nicht ohne Beteiligung der Atmungsorgane ab. Gewöhnlich erkrankten die Betroffenen plötzlich mit hohem Fieber, an das sich rasch ein Zustand schwerer Benommenheit oder Verwirrtheit anschloß, bei gleichzeitiger Erkrankung der Lungen in Form von Katarrh. Häufig entwickelte sich in kurzer Zeit daraus eine Lungenentzündung, die bald zum Tode führte. Wieder eine gewisse Aehnlichkeit mit der anderen Grippe, die ja auch bisweilen mit Lungenentzündung ihr Ende nahm.

Sonst aber war das auffälligste Symptom der Hirngrippe jene tiefe Schlafsucht, der sie ihren zweiten Namen verdankt. Nach Beginn mit Fieber und Kopfschmerzen schliefen die Kranken ein und konnte nur vorübergehend geweckt werden. Ein Zustand, der von der wirklichen Schlafkrankheit bekannt ist, die in den Tropen auftritt und durch eine Fliege übertragen wird. In den beiden Epidemien, die Deutschland in den letzten Kriegsjahren und nochmals im Jahre 1923 heimsuchten, erkrankten etwa 60 000 Menschen, die zum größten Teil noch heute arbeitsunfähig und siech sind. Geschädigt waren diese Unglücklichen weniger im Gedankenablauf, der logisch verlief, als in der Beweglichkeit und Schnelligkeit des Denkens und Handelns. Ihr Innenleben war nicht erkrankt, doch erweckte der langsame Ablauf ihrer seelischen und körperlichen Funktionen den Eindruck völliger Stumpfheit. So verbrachten sie ihre traurigen Tage in Siechhäusern. In letzter Zeit ist man dazu übergegangen, diese zum Teil schon für die soziale Gemeinschaft aufgegebenen Menschen durch individuelle, psychotherapeutische Behandlung zu heilen.

Ebensowenig wie man den Erreger kennt, gibt es heute noch Heilmittel gegen die Grippe und Hirngrippe. Da aber diese Krankheiten unter dem Bilde harmloser Erkältungskrankheiten auftreten, ist deren Beobachtung bei gehäuftem Auftreten wichtig. Ihre Handlung ist Sache des Arztes. Durch zweckmäßige und gesunde Lebensweise wird man den leichteren Infektionen vorbeugen können. Frische Luft ist auf für Herbst und Winter wichtig und notwendig. Wer den ganzen Sommer bei geöffneten Fenstern gelebt hat, darf sich auch in den anderen Jahreszeiten nicht völlig von der Luft abschließen.

Dr. med. G. F.

Pallenberg und Rothschild.

Der Schauspieler Max Pallenberg, der sehr viel Geld bei der Amstelbank verloren hat, kündigte vor einiger Zeit in wildem Grimm einen Vortrag an: „Die Amstelbank, ihre Direktoren und ich". Er werde vor keinem Mittel zurückschrecken, erklärte er damals, alle die Lumpen zu entlarven, er werde sich ein Stück schreiben lassen „Die Amstelbank" und die Rolle des Rothschild oder des Ehrenfest spielen, er werde öffentlich mit den Finanzmännern abrechnen; nun aber scheinen die Finanzmänner mit ihm abgerechnet zu haben — allerdings nicht öffentlich. Pallenberg teilt nun mit, er müsse leider noch einmal das Wort ergreifen, das Schlußwort in der Amstelbank-Angelegenheit: er werde den Vortrag nicht halten, sondern sich nur seinem Schauspielerberuf widmen. Alles hat sich also in Wohlgefallen aufgelöst; Pallenberg hat die Direktoren der Amstelbank Lumpen genannt, sie haben das stillschweigend eingesteckt, vielleicht, weil Rothschild und seine Herren überzeugt waren, zu gelegener Zeit werde auch Pallenberg stillschweigend etwas einstecken — und siehe da: Pallenberg hat sich eines Tages mit seinem Schicksal abgefunden, mag sein, daß er abgefunden wurde. In dem Kampf eines Schauspielers gegen einen Finanzmann ist der Finanzmann Sieger geblieben, wie sich's in dieser Gesellschaftsordnung geziemt; zuerst hat man den Schauspieler darauf aufmerksam gemacht, daß er ja sein Geld nicht im Ausland anlegen mußte, daß das einer Steuerflucht allzu ähnlich sah, dann ist es still geworden — und nach der Pause tritt der Künstler vor den Vorhang, um anzukündigen, daß das Stück vom Spielplan abgesetzt wird. Pallenberg vor der Pause: „Auf diese Bank von Stein hab' ich gesetzt, auf diese Amstelbank, auf diese ehrenfeste Bank, das sind sie alle, alle, ehrenfest, warum von Stein? In Stein sollt ihr mir sitzen, mein Amstelruf sprengt eure Bank! Ein Ehrenschild? Ich kenne euer Rotwelsch, das Haus, das Häuschen Rothschild, dieses Schilderhäuschen, drum hört mich an, ihr, Bürger, Rothschild-Bürger, ich mache mir aus euch ein Ehrenfest und bring' euch unter die Bank!" Pallenberg nach der Pause: „Ich borge mir die Amstelbank nicht aus, ich habe nie geborgt, ich bin kein Borger, ich bin ein Bürger, Rothschilderungen geb' ich nicht, ich nehme mir den Ehrenfest nicht her, ich nehme ihn nur hin, was hin und her, ich nehme, was man gibt. Ich spiel' nicht Ehrenfest und bin es nicht, kein Wort vom Vortrag mehr, ich trage euch nichts vor und nach, ich bin kein nachträgerischer Vortrager, sondern verträglich, wenn man mir einen guten Vertrag gibt. Wer hinter dem Rothschild seiner Ehre Deckung sucht, deckt am besten seinen Verlust. Schilt nicht die Amstelbank, sei kein Rothschelter, die Rothschuld wird getilgt, die Bankerottschuld, es lebe die Bank Rothschild!" So endet Pallenbergs Kampf gegen Rothschild.

Eine Mutter

Familienroman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

[52

Er sah sie von der Seite an.

„Na, hör' mal, das finde ich aber komisch, du hast wohl vergessen, daß Anni sich heute abend verlobt?"

„Bring' ihr meinen Glückwunsch, ich werde ihr auch noch durch Marie Blumen schicken. Ich selbst gehe nicht hin, mir ist nicht danach zumute, in Gesellschaft zu gehen."

„Wie du willst. Und du?" fragte er, Fritz ansehend.

„Ich bin für heute abend ausgebeten."

„Ah so, von Heinzelmanns."

Paula ging hinaus, um noch einiges zu ordnen. Ihr Mann und Fritz blieben im Zimmer zurück.

Als sie zu ihnen zurückkam, saßen sie sich mit finsteren Gesichtern gegenüber. Fritz erhob sich, um zu gehen.

„Ich darf dich um halb fünf Uhr zur Kirche abholen, Mutter?"

„Ja, mein Junge."

Sie begleitete ihn hinaus. Draußen sagte Fritz: „Mutter, ich habe noch einmal versucht, Vater zu versöhnen, aber das war das letztemal. Die Worte, mit denen er mich abwies, kann ich dir nicht wiederholen; sprich nun auch nicht mehr von diesen Dingen zu ihm, ich will auch nichts mehr von ihm, Mutter. Ich gehe gleich nach dem Fest wieder fort. Die zwei Tage bis dahin wollen wir beide miteinander genießen und sie uns durch nichts trüben lassen." Er legte den Arm um sie und küßte sie.

Mit Tränen kämpfend, ging sie ins Haus zurück; und sie tapfer verbeißend, ging sie an ihre Arbeit. Es gab noch so viel für sie zu tun. Für Hanna wollte sie ihren Schmuck einpacken, den sollte sie als Weihnachtsgabe haben. Er war zwar alt und unmodern, aber von schwerem Gold, es lohnte sich schon, ihn umarbeiten zu lassen. Aus dem Schubfach ihrer Kommode nahm sie eine Kassette, in der die Sachen lagen. Stück für Stück nahm sie heraus und betrachtete es. Es waren noch ein paar Perlenohrringe darunter. Die hatte sie schon ganz vergessen; für Schmucksachen hatte sie nie viel übrig gehabt. Eine Korallenkette und ein dazu passendes Armband fand sie noch; die Sachen stammten noch aus ihrer frühesten Jugend. Sie wollte sie Anni schicken. Und ein kleines goldenes Herz an goldener Kette sollte Marie haben. Heute freute sie sich mehr an den Dingen wie je zuvor.

Endlich hatte sie alles wohlgeordnet. Hannas Geschenk legte sie in die Kassette zurück. Die sollte sie auch haben. Sie schlug sie in einen weißen Bogen ein und schlang ein Bändchen darum. Dann schrieb sie ein paar Zeilen an Fritz, legte den Schlüssel der Kassette bei und verschloß den Umschlag. Danach ging sie in die Küche, um Marie das Kettchen zu bringen. Außerdem gab sie dem Mädchen fünfzig Mark.

„Kaufen Sie sich dafür, was Ihnen Freude macht, Marie."

Das Mädchen strahlte. Herrgott, so viel hatte sie noch nie bekommen! Die Frau Kramer war doch immer so sehr sparsam. Sie dankte gerührt.

„Marie, wenn du fertig bist, geh' zum Gärtner Weide und hole einen Strauß roter Treibhausrosen, die sollst du am Abend zu Liebs tragen, und dann nimm dies Päckchen mit und gib es Fräulein Lieb ab, aber besorg' es auch pünktlich."

Sie legte einen Zehnmarkschein auf den Küchentisch.

„Sieh zu, daß du die Rosen nicht zu teuer zahlst."

Langsam stieg sie die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf. In dem hohen Sessel, der am Fenster stand, ließ sie sich nieder. Von diesem Platze aus konnte sie hinuntersehen ins Tal, hatte sie den Blick auf die Fabrik. Starr heftete sie ihn auf die langgestreckten Gebäude. Nun das andere erledigt war, war sie mit all ihren Gedanken um diese Stätte der Arbeit. Sie sah die Fabrik, wie sie zu Lebzeiten ihres Vaters gewesen war. So viel kleiner, viel anspruchsloser war sie damals gewesen, aber die Menschen, die damals in ihren Räumen an Spindeln und Webstühlen schafften, waren glücklicher als die, die heute an ihrer Stelle standen. Und die Besitzer waren es auch. Also war es kein Glück, daß die Fabrik sich so sehr vergrößert hatte. Sie konnte ja vielen Brot geben, aber nur ein Hungerbrot, das in Haß auf den Brotgeber genommen wurde.

Die Haustür ging. Kam Fritz schon, um sie zu holen? Sie sah auf die Uhr. Nein, es war noch nicht so weit. Das Mädchen war wohl gegangen. Es war nun aber Zeit, daß sie sich umkleidete. Während sie ihr schwarzseidenes Kleid aus dem Schrank nahm, dachte sie: Ob Kramer noch im Hause sei? Sie zog sich um, nahm ihren großen schwarzen Kaschmirschal mit den Seidenfransen über den Arm und das Gesangbuch in die Hand. Nun konnte der Fritz kommen! Sie sah, wie Abschied nehmend, über die Gegenstände des Zimmers, dann ging sie in Fritz' Stube, auf seinem Schreibtisch lag ihr Brief. Hier würde er ihn finden.

„Mein Junge, mein lieber, lieber Junge, so schlimm alles aussieht, es wird Gutes daraus entstehen. Was geschieht, geschieht zu deinem Glück!"

(Fortsetzung folgt.)

Glauben Sie

an Hellsehen?

In Lodz hat sich für einige Zeit Herr J. Karten niedergelassen, dem der Ruf eines mit außerordentlichen Fähigkeiten ausgestatteten Hellsehers und Graphologen vorausgeht. Die Experimente, die Karten mit seinem Medium Vilma v. Turay veranstaltet, sind gewiß sehr staunenserregend und interessant. Aus vorgelegten Presseberichten kann man ersehen, daß angesehene Leute der Wissenschaft im In- und Auslande Karten und seine Experimente untersucht und ihm das beste Zeugnis ausgestellt haben. Ein Besuch bei Karten und seinem Medium wird auch den größten Skeptiker zum Nachdenken über diese Welt des Geheimnisvollen anregen. Herrn Kartens gegenwärtige Adresse ist Andrzeja 24. 1. Stock, Wohnung 8.

Humor.

Zwei Bauern kommen zum erstenmal nach Hamburg und geraten morgens um sieben in ein Hotelrestaurant. Nachdem sie sich gesetzt haben, stößt der eine den andern an und zeigt mit bedenklichem Gesicht auf ein Schild. Der andere liest. „Was?" sagt er, „Frühstück von 7 bis 11, Mittagessen von 11 bis 4, Abendessen von 4 bis 9? — Donnerkiel, wann sollen wir uns denn die Stadt ansehen?"

*

„Sie sind allerdings ziemlich angegriffen", hatte der Arzt zu ihr gesagt, „was Ihnen not tut, ist: viel baden, viel frische Luft und leichte, nicht einengende Kleidung." — Als sie nach Hause kam, fragte der besorgte Ehemann: „Nun, was hat dir der Arzt verordnet?" — „Er hat gesagt, ich müsse in ein Seebad, viel Auto fahren und mir einige neue Kleider anschaffen."

*

Ein andermal bekommt Emil Salamander einen Brief, und neben der abgestempelten Briefmarke steht „Achtung, vorsichtigablösen!"

Emil geht an die Arbeit und weicht in warmem Wasser die Marke behutsam ab.

Was er entdeckt?

An der Stelle, von der er die Briefmarke entfernt hat, steht zu lesen: „Nun kleb sie wieder drauf!"

*

Ist das ein großes Geschäft, in dem du jetzt arbeitest? — Und ob. Ein Witz braucht vierzehn Tage, bis er wieder zum Chef zurückkommt.

*

Hast du schon etwas verkauft, seit du angefangen hast zu malen? — Nur meinen Abendanzug und ein paar Möbelstücke.

Einwand.

„Du sollst nicht mit dem Finger auf die Leute zeigen, Peter", belehrte die Mutter, „das gehört sich nicht".

Peter macht große Augen und fragt: „Aber warum heißt denn dann der Finger Zeigefinger?"

Gut gegeben.

Dienstmädchen zu einer Besucherin an der Tür: „Gnä' Frau bat mich, Ihnen zu sagen, daß sie nicht zu Hause ist."

Besucherin: „So! — Na, dann bestellen Sie ihr man, daß ich nicht hier war."

Berliner Humor.

Hausfrau auf dem Wochenmarkt: „Ich möchte gern ein Rebhuhn, aber keins mit so vielen Schußlöchern."

Geflügelhändler: „Hier Madamchen habe ich eins für Sie, das hat sich totjelacht."

Ein Problem.

Sie: „Du interessierst dich für nichts, was ich tue, Walter!"

Er: „Na erlaube mal! Wie kannst du so was sagen! Vorige Nacht erst, als ich nicht schlafen konnte, habe ich mir die ganze Zeit den Kopf darüber zerbrochen, was wohl in dem Pudding drin war, den du mir gestern abend vorgesetzt hast."

Wissen.

„Lotte will nichts mehr von ihrem Bräutigam wissen."

„Wahrscheinlich weiß sie zuviel von ihm."

Rätselecke.

Rösselsprung.

sprich	sind'st	lich	gleich	tes	satz
ständ-	ja	gu-	er-	um	der
wort	ist?	war-	doch	du	deutsch
ist	ver-			deut-	das
für	fremd-	so	bist	wenn	deut-
un-	schatz	je-	ein	welsch	sche
des	reich!	das	wort-	scher	du

Auflösung der Aufgaben vom vorigen Sonntag:

Die Skatrechnung: A. hatte 8 Mark gewonnen, B. 3 Mark und C. 5 Mark verloren. Am Schluß des Spiels hat A. 18 Mark, B. 54 Mark und C. 24 Mark.

Zusammensetzrätsel: Mark. Kram. Krammarkt.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 6 (277) | Sonntag, den 11. Oktober 1931 | 9. Jahrgang

Am Rande der Welt.

Von **Andreas Latzko.**

Wer hat in seiner frühen Kindheit nicht geglaubt, daß dort, wo Himmel und Erde sich berühren, die Menschen ihre Beine ins Nichts baumeln lassen und ausrasten von dem anstrengenden Marsche an den Rand der Welt. Es gibt auch wirklich einen solchen Ort, das kleine Eingeborenendorf Bhama an der chinesisch-hinterindischen Grenze, rund tausend Kilometer stromaufwärts von der Mündung des Irawaddy. Wer dort an den winzigen Holzhäuschen vorbei bis zu dem Stein vordringt, dessen nördliche Hälfte den Eintritt in das Reich der Mitte verkündet, den muß, auch wenn er ein abgebrühter Weltenbummler ist, ein leises Schwindelgefühl erfassen, als könnte er hinunterfallen von der Erde hinaus in das Nichts!

Wie weit man auch gereist sein mag, wieviel Meere man auch überquert haben mag, auf See ist man doch immer in Europa, ein Ozeandampfer ist eine schwimmende Kleinstadt, die Furche hinter der Schraube verbindet wie eine Nabelschnur alles an Bord; Sprache, Verkehr, Tisch und Lager täuschen ein abgebröckeltes Stückchen Heimatboden vor mit allen Bindungen und allen Schranken des Lebens auf dem Festland.

Auf den kleinen Raddampfern, die Unter- und Oberbirma mit der Hauptstadt Rangoon, dem einzigen Seehafen des Landes verbinden, sind die Reisenden ungleich unabhängiger — eng zusammengepfercht auf dem schmalen Deck haben sie doch weniger miteinander zu schaffen als auf der Fahrt über den Ozean. Statt zwischen Wasser und Himmel im geschlossenen Käfig zu schaukeln, gleitet man langsam zwischen den beiden Ufern dahin. Die Dekorationspracht der Palmenwälder und des Dschungels wird abgerollt, unbekleidete oder halbnackte Menschen schöpfen Wasser, treiben Büffel in den Strom, graben Kanäle zu ihren Reisfeldern, liegen betend vor den Pagoden, führen wie ein Schauspiel ihr fremdartiges Leben auf, ohne aus der Rolle zu fallen, wenn das gewohnte Stampfen des Dampfers das Vorbeiziehen eines fremden Planeten ankündigt.

Tausend Kilometer tief spaltet die zitternd stromaufwärts schwimmende Nase das Land, legt immer neue Querschnitte vor das Fernglas, wie der Gelehrte seine Bakterienzucht unter dem Mikroskop, so sachlich unbeteiligt beobachtet der Europäer den Kampf der Eingeborenen um ihr Dasein, zuerst unter der mörderisch nahen Feuerquelle der Tropensonne, gegen das zäh sich wehrende Dickicht des

Treidler. Holzschnitt von R. Pfaehler v. Othegraven.

uferlosen subtopischen Waldgebietes, später, und noch weiter nördlich, schon am Rande der mongolischen Gebirgsländer, unter der Erde, in den aufgerissenen Flanken der unbewachsenen Sandhügel.

Nicht die verlassenen, kunstvoll geschnitzten und vergoldeten Holzpaläste der Könige, die englisches „Protektorat" um Land und Krone brachte, nicht mit vollen Händen in die Landschaft gesäten Pagoden, nicht die größte Glocke der Welt, das wertvolle, unvergeßliche Erlebnis der Irawaddyfahrt ist der „Querschnitt", der tiefe Einblicke in das langsam sich wandelnde Verhältnis zwischen Mensch und Natur, das Verarmen des Bodens und das immer härtere Ringen um Nahrung, je länger die Mittagssonne den Schatten des Schiffsschornsteins auf das Verdeck zeichnet!

Bis nördlich Mandalay, der ausgestorbenen Residenzstadt, wartet hochgeschichtet der Ertrag der Reisernte auf die talwärts fahrenden Dampfer, Reis und Baumwolle machen die Aktionäre der Irawaddyflottille bezahlt. Senkrecht zum Strombett durchquert eine inzige Schmalspurbahn das Land, um von den Plantagen der großen englischen Webereien die zum Bersten gefüllten Säcke herbeizuschaffen, an die Haupteinladestelle, genau in der Mitte des Weges der befahrenen Strecke. Dann beginnt der hochschäumende Waldschopf der zackigen Palmenkronen zu verebben, der krause Teppich, wie Moos aus Gullivers Riesenzelt turmhoch über den Boden gebreitet, wird allmählig undicht, immer häufiger durchbohrt von Baumriesen, die als alte Bekannte aus den gemäßigten Zonen der Europäer grüßen. Hier schreitet der Mensch nicht mehr mit geöffneter Hand über die Felder; statt vertrauensvoll die Reiskörner in den Boden zu streuen, umkrallt er Hacke und Beil, haust als Holzfäller in den Wäldern oder steuert mit Gefährdung seines Lebens die Flöße aus Edelholz über die Stromschnellen, um sich die Handvoll Reiskörner zu verdienen, die unter diesem Himmelsstrich das tägliche Brot bedeuten.

Noch weiter nördlich, bei der Station Magok, verschwindet auch der Wald, die steilen Ausläufer des zentralasiatischen Hochlandes schnüren den Strom immer enger, nackt, zerrissen gähnen die sandigen Schluchten, und der Mensch muß unter die Erde, muß als Maulwurf tief in ihren Schoß, baut Stollen und durchwühlt ihr Eingeweide, um seine Nahrung zu finden. Was er heraufholt aus der Grube, braucht einen weiten Weg, wird erst zu Goldwert unter Menschen, die im Ueberfluß leben, denn die Mine von Mogok ist die ergiebigste — Rubinmine der Erde, versorgt die Schaufenster der Rue de la Paix in Paris mit den schönsten, blutroten Edelsteinen. Welcher Kreislauf, heiliger Himmel, welche Distanz, von den ungewaschenen, lehmigen Tatzen der Shanleute, die vor ihren Bretterbuden hockend das Feuer unter dem Reistopf schüren, zu den schlanken Gelenken, die zu schmücken die roten Kristalltropfen berufen sind! ...

Geht man dann endlich in Bhamo an Land, versäumen es die mitreisenden Engländer nicht, auf die verfallenen, morschen Pallisaden hinzuweisen, die früher als Schutz gegen die Einfälle chinesischer Räuber den ganzen Ort umzäunten. Sicherer als diese eingerammten Holzpflöcke — heißt es — beschütze die Protektion Britanniens die Völker, die sich ihr anvertrauen. Statt als Plünderer über die Grenzen zu stoßen, bringen die Chinesen jetzt ihre Waren an den Landungssteg, die ganze Provinz Jünan benützt den „nur" tausend Kilometer langen Wasserweg des Irawaddy als kürzeste und bequemste Verbindung mit der Welt. Zwei, drei Wochen lang zotteln die kleinen chinesischen Pferdchen, beladen mit sorgfältig verschnürten Ballen, die Karawanenstraße nach Bhamo hinunter, durch das wasserarme, wenig bewohnte Hochland im Herzen Asiens. Mit einer Vorsicht, die befremden muß, wird die plumpe, unförmige Last von den Pferdchen gehoben; je zwei Matrosen tragen, ohne Hilfe des Krans, die Ladung unter Deck, behutsam, beinahe zärtlich — denn es sind kunstvolle chinesische Schnitzereien, Drachen und Götzen, groteske Fratzen und verschnörkelte Fabelwesen, die streng nach überlieferten Vorbildern aus Elfenbein und Edelholz herausgeformt werden, hoch oben in den einsamen Hütten, wo Zeit kein Weltbegriff ist und die Erde ihre wenigen Bewohner verhungern ließe, verschafften sie sich nicht auf dem ungeheuren Umweg über den Kunsthandel der gesegneten Erdteile das Nötigste, ihr karges Dasein zu fristen.

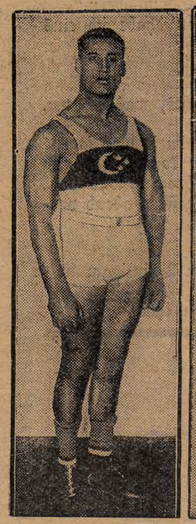
Auf zwei Arten können die Schöpfungen der einsamen „Künstler" aus Mittelasien in die Vitrinen und auf die Kaminsimse der reichen Sammler gelangen: nach Europa fahren sie den Irawaddy hinunter, werde nin Rangoon auf den Dampfer nag Singapore umgeladen und dort von einem heimfahrenden Ostasiendampfer übernommen. Wird das erstarrte Wellenmeer von kahlen Sandhügeln statt auf der südwärts führenden Karawanenstraße in der Richtung nach Osten durchquert, dann übernehmen die Flößer im Quellengebiet des Jangtsekiang die Ladung, natürlich nür für die Strecke, bis der Strom schiffbar wird; den Rest des fünftausend Kilometer langen Wasserweges bis zum Hafen von Schanghai bewältigt auch auf dem Jangtse die Dampfschiffahrt. Sieht man in der engen Straße, zwischen den Holzhäuschen, die in einem Schweizer Gebirgsdorf oder an einem norwegischen Fjord stehen könnten, die Karawanentreiber herumlungern, für die das verlassene Nest der nächstliegende Marktplatz, die Verbindung mit der Welt bedeutet — vergewissert man sich unwillkürlich mit einem Blick auf den Landungssteg, ob der Dampfer nicht am Ende schon abfährt, durchschauert von der Vorstellung, allein zurückgelassen zu werden am Ende der abgerissenen Wasserstraße, am äußersten Punkt, den der Weltverkehr noch berührt!

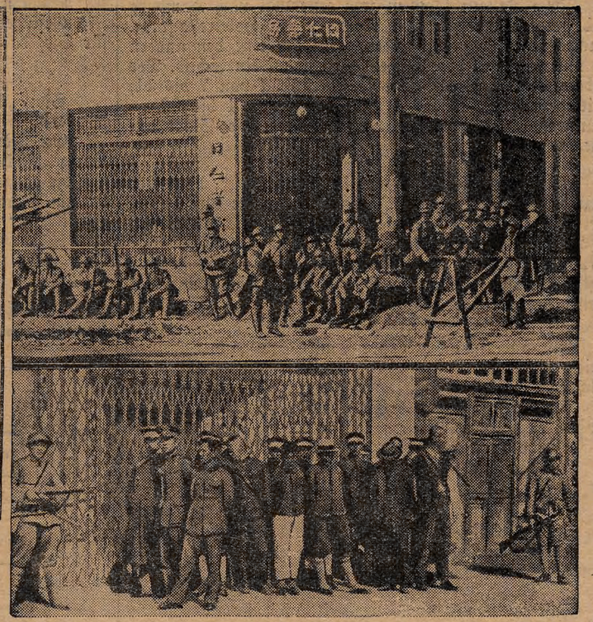
Welches Erstaunen, nein, welcher Schrecken, als der einzige Mitreisende deutscher Zunge, ein äußerst gesprächiger Württemberger, tatsächlich zurückbleibt, ruhig auf dem Landungssteg steht, während der Dampfer schon die Anker lichtet! Aber der tapfere Schwabe forcht sich nit, sieht die Taue lösen und erklärt lachend, er nächtige bei seinem Geschäftsfreund, den er alljährlich um die Frühlingszeit besucht, weil Bhamo der wichtigste Platz des — Orchideenhandels sei!

So aufgeklärt, begreift man tatsächlich erst, was die seltsamen hölzernen, grün behängten Ampeln zu bedeuten hatten, die dicht nebeneinander unter den vorspringenden Giebeln jedes einzelnen Holzhäuschens baumelten, die ganze Dorfstraße entlang! Auch auf dem Heck des Schiffes zeigt der Matrose mit seinem breiten malayischen Grinsen eine „Ladung" dieser kostbaren Schmarotzerpflanzen, kunstvoll in faulende Holzklötze eingepflanzt, die sie unterwegs verzehren. Alsbald meldet sich auch ihr Eigentümer, ein Franzose, der für die Talfahrt die Kabine des Württembergers bezog. Er freut sich, dem Konkurrenten zuvorgekommen zu sein, und bestätigt mit leiser Verachtung für die Unwissenheit, daß Spezialreisende der Branche in regelmäßigen Abständen nach Bhamo kommen, den Blumenhandel der reichen Großstädte, die Kristallvasen und Wintergärten der Kenner mit den schönsten, seltensten und kostbarsten Orchideenarten zu versorgen.

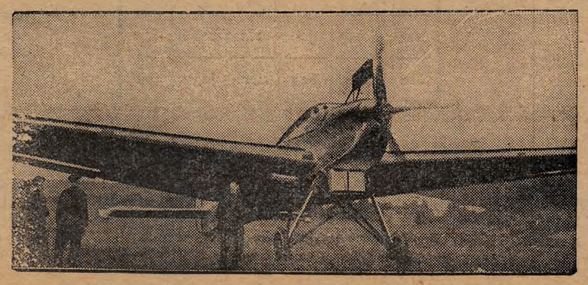
Rubinen, chinesische Nippes — und Orchideen! ... Denkt man noch den Perlenfischer hinzu, der vom Meeresboden die schimmernden Körnchen heraufholen muß, könnte man beinahe Respekt bekommen vor dem weit ausgreifenden, vielgliedrigen Mechanismus, der über und unter der Erde, bis zum Oberlauf des Irawaddy und dem Quellengebiet des Jangtse, den ganzen Globus und die Tiefen der Ozeane absucht, von der mächtigen Ueberlandzentrale des Reichtums in Gang gehalten.

Steinwürfe gegen die Polizei in London. In der Nähe des britischen Museums in London kam es zu ernsten Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Erwerbslosen und der Polizei. Die Demonstranten verlangten Freilassung der kürzlich bei Straßenkundgebungen Verhafteten. Als Polizei ein gesetzt wurde, warf die Menge Steine gegen die Beamten. — **Fritz Bley,** der bekannte Verfasser von Jägernovellen und Betrachtungen aus dem Tierleben, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.





Links: **Hussein** (Aegypten) errang in Luxemburg mit 357,5 Klg. (beidarmig) die Europameisterschaft im Gewichtheben. — Rechts: **Franz Reichel** errang die deutsche Meisterschaft im Gehen über 50 Kilometer in der guten Zeit von 4:40:45.



Bilder aus dem Japan-China-Krieg. Starke Militärtruppen haben nach Einnahme von Mukden die Hauptverkehrsadern in der Stadt besetzt. Die ersten Gefangenen — chinesische Polizisten.

Unten links: **Flugzeug „Ju. 49"**, dessen Probeflüge befriedigend ausfielen, wird für Stratosphärenflüge demnächst benutzt werden.

Der Geizhals

Roman von Robert Misch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Nachdruck verboten.

Der Rentier Kaltenbach eilte die drei ausgetretenen Stufen seines einstöckigen Hauses in Charlottenburg, das er mit dem stolzen Namen Villa zu bezeichnen pflegte, hinunter, wandte sich dann um und musterte eingehend die Fenster des Hochparterres. Als er in einem der Fenster zwei Mädchenköpfe erscheinen sah, hob er drohend den Zeigefinger in die Höhe und nickte mit triumphierendem Lächeln, als sie bei seinem Anblick blitzschnell verschwanden. Sie fürchteten ihn, die jungen Dinger. Das war recht, das brachte Ordnung in die Familie.

Nach einigen Schritten, die er in den kleinen Vorgarten hinein machte, hielt Herr Kaltenbach wieder inne und schaute zu dem ersten und einzigen Stock hinauf, über dem sich nur noch die Bodenräumlichkeiten und einige Mansardenzimmer befanden.

Seine Stirn runzelte sich. Dieser erste Stock mit fünf schönen, hellen Zimmern und allem Zubehör, wie es in den Zeitungsanzeigen immer heißt, von denen er freilich das eine möbliert vermietet hatte, war die Ursache seines beständigen Ingrimms.

Eine solche Wohnung, in einer so reizenden Villa mitten in Charlottenburg, in der Bismarckstraße, mit ihren großen, breitästigen Bäumen und kleinen Vorgärten — eine solche Wohnung hätte er für ein schönes Stück Geld vermieten können, vermieten müssen. Und statt dessen — oh, es war schändlich!

Und dabei war es nicht einmal ein äußerer Zwang, der ihn hinderte, seinen Vorteil zu wahren. Nein, er war einfach das Opfer seiner eigenen Gefühlsschwäche und Gutmütigkeit. Er war eben „viel zu gut" für diese harte Welt, die nur darauf ausging, ihn um sein Geld zu bringen, das er so sehr liebte und zäh gegen sie verteidigte. Ließ er nicht aus purer Gutmütigkeit die Wohnung einem wenig bemittelten Verwandten und Jugendfreund halb umsonst?

Mit einem zornigen Seufzer wandte er sich ab. Bei der Unvollkommenheit alles Irdischen konnte man eben auch als Hausbesitzer und Rentier nicht vollkommen glücklich sein.

Die Sonne, ein warme, ausgiebige Junisonne, strahlte und lachte. Sie lachte vielleicht sogar über Herrn Kaltenbach, der jetzt mit seinen schnellen, kurzen Schrittchen, die die Schöße seines altmodischen Gehrocks fliegen machten, die Berliner Straße und mitten durch den Tiergarten die Charlottenburger Chaussee entlang eilte. Er hatte es stets sehr eilig, der kleine, magere Herr mit dem schmalen, verkniffenen Gesicht — ganz besonders aber heute, wo er sich, wie allwöchentlich zweimal, auf dem Gange nach der Markthalle am Alexanderplatz befand.

Das Einholen war nämlich Herrn Kaltenbachs größtes, man konnte sagen, sein einziges Vergnügen. Es erschien ihm amüsant, gesund und kostete nichts, worauf er bei seinen Vergnügungen den Hauptwert legte; es brachte im Gegenteil noch Nutzen.

Seine Kinder, die Dummköpfe, begriffen nicht, warum er nicht in Charlottenburg selbst einkaufte oder, wenn er dies durchaus nicht wollte, nicht wenigstens die Untergrundbahn benutzte, um schneller und müheloser in die Markthalle zu gelangen. Sie begriffen es nicht, natürlich! Herr Rentier Kaltenbach wunderte sich nicht darüber. Wann hätten diese sonderbaren Kinder auch je etwas kapiert, was praktisch und billig war?!

Die Untergrundbahn kostete erstens Geld; zweitens war der Weg von Charlottenburg bis zum Alexanderplatz sehr unterhaltend, und drittens konnte man nur in dieser Markthalle wirklich billig einkaufen. Der gesunde Menschenverstand mußte einem das sagen; aber diese nützliche Eigenschaft fehlte eben nach seiner Meinung den Angehörigen seines Hauses vollständig.

Die frische Morgenluft — es war noch früh am Tage, kaum acht Uhr — sog der eifrige Hausvater mit großem Behagen ein. Vergnüglich wandelte er unter den schattigen Bäumen dahin, ohne sich um die belustigten Blicke zu kümmern, mit denen die Vorübergehenden den alten Herrn mit dem Marktkörbchen in der linken und dem Fischnetz in der rechten Hand streiften.

Vor einem Zigarrenladen blieb er sinnend stehen. Er rauchte gern eine gute Zigarre, ja; aber es war dies leider eine kostspielige Sache. Wenn nur irgendein Bekannter käme! Angebotene Zigarren schmeckten ihm nämlich am besten. Aber es ließ sich keiner sehen, soweit er auch die Chaussee hinauf- und hinabspähte.

Der Zigarrenhändler verbiß ein Lächeln, als der ihm wohlbekannte Kunde eintrat. Jetzt gab es wieder einen Spaß, wenn auch wenig Verdienst.

„Belieben?"

„Hm, hm!" — Herr Kaltenbach roch mit Behagen an einer Kiste feiner Havannas.

„Wieviel das Mille?" fragte er interessiert.

„Fünfhundert Mark. Nehmen Sie das ganze Kistchen?" fragte der Verkäufer schnell.

„Waaas? Ich soll Fünfzig-Pfennig-Zigarren rauchen — und gleich eine ganze Kiste?! Glauben Sie, ich habe mein Geld gestohlen?" schrie der Rentier erbost.

„Sehr beliebte Marke — wird viel gekauft!"

Herr Kaltenbach ließ ihn nicht ausreden; er war wirklich entrüstet. Fünfhundert Mark! Das Stück zu fünfzig Pfennige. Es gab also wirklich Leute, die das Geld auf diese Weise in die Luft bliesen?!

„Geben Sie mir eine Zigarre, wie sie ein anständiger Bürger raucht. Das da ist nur für Millionäre oder Hochstapler!" sagte er würdevoll und schob die verdächtige Kiste verächtlich zurück.

Der Verkäufer machte sich schnell, sein Gesicht der Wand zuwendend, bei seinen Zigarren zu tun; er schüttelte sich vor Lachen.

„Wie wär's mit so etwas?" fragte er, nachdem er sich erholt hatte, und präsentierte eine neue Kiste.

„Hm, hm!" Kaltenbach schnüffelte lange und eingehend, brachte mindestens zehn Zigarren an die spitzige Nase.

„Kosten?"

„Das Stück zwölf Pfennige."

„Das läßt sich eher hören! Ist sie auch gut?"

„Na und ob!"

„Was ist denn das?" fragte er plötzlich lebhaft, und hob einige Zigarren auf, die achtlos beiseite geworfen waren.

„Die sind kaputt; das Deckblatt ist lose."

„Dann kann man sie wohl gratis bekommen?"

Der Verkäufer schmunzelte. Die Geschichte, die er seinen Kunden natürlich brühwarm erzählen würde, war ja eigentlich die kaputten, nur als Pfeifentabak zu verwendenden Zigarren wert.

„Bedaure sehr, das Stück zehn Pfennige — kosteten ursprünglich fünfunddreißig."

„Mehr wie fünf Pfennige geb' ich nicht!" sagte Herr Kaltenbach kurz.

„Na, denn meinetwegen!"

Herr Kaltenbach nahm mit der Miene eines Gönners seinen Kauf in Empfang. Vorsichtig klebte er das zerbrochene Deckblatt fest, indem er es mit der Zunge beleckte, brannte sich dann einen der Glimmstengel an und verließ, innerlich hochbeglückt über seine Schlauheit, wieder den Laden, aus dem ihm schallendes Gelächter nachtönte.

Behaglich schmauchend wanderte er weiter. Seine Stimmung hob sich. Die Welt war wirklich schön. Die Papiere standen hoch; man konnte zufrieden sein.

Plötzlich war es vorbei mit der guten Laune. Eben war sein Neffe, der Referendar Ahlers, sein Zimmermieter, an ihm vorbeigeradelt. Er schien von einer Tour zu kommen, schweißtriefend, verstaubt. Wenn der mit den verstaubten Schuhen wieder auf dem guten Teppich herumtrampelte, würde er ihm nächstens den Teppich aus dem Zimmer nehmen.

Herr Kaltenbach stellte das Marktkörbchen beiseite und zog eine dicke, altertümliche, silberne Uhr ohne Kette aus der Tasche, schüttelte sie tüchtig, schlug damit in die hohle Hand und hielt sie zuletzt ans Ohr.

„Sie geht!" murmelte er befriedigt. „Jetzt ist es neun Uhr dreißig — weniger fünfundzwanzig — macht genau neun Uhr fünf Minuten."

Die Uhr hatte die Eigentümlichkeit, entweder stillzustehen oder vorauszulaufen, so daß er genötigt war, jeden Tag eine andere Ziffer abzuziehen oder sie wieder richtigzustellen. Solche kleinen Unbequemlichkeiten mußte ein sparsamer Hausvater eben mit in den Kauf nehmen.

Donnerwetter, es war höchste Zeit, daß er in die Markthalle und dann schnell wieder nach Hause kam. Wußte man, was die Mädels unterdes alles aufstellten? Und jetzt kam noch der Windhund, der Ahlers, heim.

In der Markthalle am Alexanderplatz wimmelte es von Käufern, als sie der Rentier betrat.

Forschend ging er an den Tischen mit Eiern, Butter und Käse vorbei. Nur nicht gleich kaufen, erst anschauen! Die Käuferinnen: dralle Köchinnen, feine Damen, arme Weiber, junge Burschen, die Gelegenheit zu irgend etwas suchten, zum Arbeiten oder Stehlen, drängten und stießen sich vor den Ständen. Ein belebender Duft von frischem Grünzeug, Obst und Blumen, der sich bei den Käseständen zu einem scharfen Geruch verdichtete, durchzog die große, hohe Halle. Der Lärm und das Geschrei der Feilschenden waren oft so groß, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte.

Herr Kaltenbach schob sich an den Fleischständen vorbei, betastete prüfend die heraushängenden, riesigen Fleischstücke, fragte bald hier, bald da nach dem Preise, schimpfte über die hohen Forderungen, zankte sich mit den Verkäufern herum und ging zuletzt immer wieder hohnlächelnd weiter, ohne etwas zu kaufen.

Erst am letzten Stande, dessen Inhaberin eine noch ganz junge Frau war, die er leichter „betimpeln" zu können glaubte, machte er ernsthafte Anstalten, eine Wahl zu treffen. Vorerst erkundigte er sich abermals nach dem Kostenpunkt sämtlicher halben und ganzen Kälber, der prachtvollen Filets und riesigen Hammelkeulen. Kopfschüttelnd preßte er die schmalen Lippen zusammen. Frechheit, solche Preise!

„Na, dann koofen Sie Kutteln!" sagte die dralle Schlächterin geringschätzig, dem unentschlossenen Käufer den Rücken zudrehend.

Herr Kaltenbach war aber durchaus nicht beleidigt über diesen Vorschlag; im Gegenteil, ein freudiger Blitz zuckte in seinen kleinen, grünlichen Aeuglein auf. Kutteln, auch Gekröse genannt — famos! Diese Frau brachte ihn auf eine brillante Idee. Das schmeckte gut, war ausgiebig und kostete nicht viel. Mit einer ordentlichen Schüssel Kartoffeln als Zugabe konnte man daraus ein herrliches Mittagessen bereiten. Als er die Gedärme mit hoher Befriedigung in seinem Körbchen verwahrt hatte, hielt er weiter Umschau. Die Zutaten zu einer guten Fleischsuppe fehlten noch. Nur blöde Verschwender kauften das Rindfleisch extra zur Suppe. Er verstand das besser.

Ein achtlos auf den Tisch der Verkaufsbude hingeworfenes Stückchen Leber zog seine Aufmerksamkeit auf sich.

„Das bekomme ich wohl zu?" murmelte er fragend, und warf kurz entschlossen die Leber in seinen Korb, ohne sich um die grimmige Miene der Frau zu kümmern. Auch eine Portion Markknochen, die er sorgfältig auswählte, schien er auf diese Weise kaufen zu wollen. Doch widersetzte sich die Verkäuferin lebhaft und bestand nach längerem Feilschen auf einer Bezahlung von zwanzig Pfennigen, die er seufzend hergab.

Froh des guten Kaufes, begab sich Herr Kaltenbach hierauf zu den Obsthändlern, in deren Ständen das Obst mit wahrhaft künstlerischem Geschmack aufgebaut war. Das Wasser lief ihm im Munde zusammen beim Anblick der saftigen Früchte. Hier war, wie der Rentier wußte und schon öfters erprobt hatte, eine ganz besondere Taktik am Platze. Er setzte, bevor er sich näherte, seine würdevollste Miene auf, knöpfte den schwarzen, schon etwas grünlich schimmernden Gehrock zu, um imponierender auszusehen, und erkundigte sich wiederum nach den Preisen. Sie waren hoch, aber er fand sie „angemessen". Andere Kunden drängten sich heran; Herr Kaltenbach war nicht böse, er wartete gern und betrachtete einstweilen das Obst. Die Erdbeeren, waren sie frisch? Er nahm die größte und steckte sie mit einem scheuen Seitenblick nach der dicken Obstfrau in den Mund. Auch eine zweite und dritte verschwand auf diese Weise. Diese Kirschen — konnte man sie essen? Er probierte die schönsten davon und war mit der Qualität zufrieden. Da die Obstfrau immer noch beschäftigt war, probierte er auch noch die Himbeeren. Er probierte sie eingehend. Aber nun dauerte es ihm doch zu lange. Was dachte denn die Frau eigentlich? Und scheinbar ungeduldig mit dem Fuß aufstampfend, machte er sich fort, von innerlichem Lachen geschüttelt, um an den nächsten Ständen aufs neue seine Obststudien fortzusetzen.

An einem der kleineren Stände aber gelang es ihm nicht, auszukneifen. Die Verkäuferin, eine große, starke Frau mit drohenden, schwarzen Augen, der der alte ehrwürdige Herr nicht imponierte, hielt ihn am Rockzipfel fest.

„Und wat koofen Sie nu, wo Se allens beschnüffelt und jekost't haben?" fragte sie ihn höhnisch, worauf sich Herr Kaltenbach nach langem Besinnen zu Stachelbeeren um fünfundzwanzig Pfennige entschloß.

Etwas verstimmt über diesen Kaufzwang zog Herr Kaltenbach weiter, an den Blumenständen vorbei. Ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen, als er die üppig blühenden Kinder Floras betrachtete. Was für einen Luxus doch verschwenderische Menschen mit den Blumen trieben! Was für Geld täglich in diesen „ganz unnützen" Dingen umgesetzt wurde! Kindisch! Natürlich waren es die Weiber, diese geborenen Verschwender, die nur dazu da waren, das Geld auszugeben, das ihre Männer und Väter mühsam zusammenscharrten.

Seine Mädchen waren auch solche Blumennärrinnen und hätten am liebsten den ganzen Garten in der Bismarckstraße mit solch „bunten, wohlriechenden Zeugs" bepflanzt. Aber das gab es natürlich nicht bei ihm: seine Beete enthielten Gemüse und Obst und dergleichen nützliche Dinge.

Da plötzlich — gerade vor ihm — ließ eine Köchin, deren Korb mit Gemüse und Blumen bis zum Rande bepackt war, einige geschnittene Hyazinthen, Nelken und Rosen, die wohl zum Füllen der Vasen oder zur Ausschmückung einer Tafel bestimmt waren, fallen. Er bückte sich schnell danach. Eigentlich wollte er dem Mädchen ihr Eigentum zurückgeben, aber eine Menschenwelle trennte sie voneinander. Nachher konnte er sie nicht mehr finden — das heißt, er schaute nach einer ganz anderen Richtung aus. Wegwerfen wollte er seinen Fund aber doch auch nicht! Was blieb ihm also übrig, als die Blumen zu behalten, die seinen Mädels sicherlich Freude machen würden? Warum sollte er den Seinen keine Freude machen, wenn es auf so billige Weise geschehen konnte?!

Sorgsam packte er den Raub in sein Netz und begab sich weiter zu den Fischbassins, wo er sich erst eingehend nach dem Preise der lebenden Flossenträger erkundigte, um schließlich tote — die freilich einen leichten Stich hatten — zu einem besonders billigen Preise zu erstehen.

Herr Kaltenbach war mit sich zufrieden. Vergnügt schmunzelnd verließ er die Markthalle und machte sich auf den Heimweg.

* * *

Plitsch, platsch! Das nasse Wasser spritzte nur so herum auf den braunen Dielen der großen Wohnstube in dem alten, kleinen Hause der Bismarckstraße. Kein sehr gemütliches Wohnzimmer übrigens, denn der Herr Kaltenbach verachtete all den Krimskrams des modernen Luxus und Geschmacks. Außerdem wurde soeben Reinemachen abgehalten — eine Prozedur, die auch nicht gerade zur Erhöhung der Behaglichkeit beitrug. Die Stühle waren beiseite geschoben oder auf den alten, zersessenen Lederdiwan gestellt, der Teppich zusammengerollt, die Gardinen hochgesteckt; denn der Herr des Hauses hielt streng darauf, daß die Sachen geschont wurden, so alt und verbraucht sie auch waren.

Eine rundliche Gestalt, Auguste, des Hauses Köchin oder eigentlich „das Mädchen für alles", kniete am Boden und scheuerte naß auf, wobei sie von Zeit zu Zeit seufzende, klagende Laute ausstieß. Eine junge, etwa zwanzigjährige Dame war neben ihr eifrig mit Staubwischen beschäftigt. Daß sie eine Dame war, konnte man freilich erst nach genauerer Betrachtung feststellen. Mit ihrem gegen den Staub um den Kopf gebundenen Tuch, in ihrem einfachen Kattunkleidchen mit der blauen Küchenschürze und den hochgestreiften Aermeln, unterschied sie sich nicht wesentlich von der Küchenfee. Freilich verriet das hübsche, feine Gesichtchen, das zwei blaue Augen angenehm belebten, daß man keine Maad vor sich hatte.

(Fortsetzung folgt.)

HERBSTSCHUHWERK FÜR STRASSE UND HEIM.

Bata

9.90

Modell 215
Den Kindern gebet für kühle Herbsttage warme und bequeme Kamelhaarschuh. Für Herren 12.90, für Damen 9.90, für Kinder 5.90-7.90

24.90

Modelle 4645-20
Bequemer Spangenhalbschuh in Boxcalf mit niedrigem Absatz. Durch ihre Zweckmässigkeit sind sie auf dem Lande für Sonntag und Feiertag sehr beliebt.

19.90

Modell 2945-11
Unseren Hausfrauen für Einkäufe und zum täglichen Benützen diese bequemen und dauerhaften Spangenschuhe aus schwarzem oder braunem Box. Hm-43 Po.

24.90

Modell 1845-03
Spangenhalbschuhe mit halbhohem Absatz. Ihre einfache Eleganz ist allgemein beliebt. Wir erzeugen sie in schwarzer und brauner Farbe von verschiedenem Material.

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1930 roku o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 29 października 1929 r. i z dn. 7 sierpnia 1931 r., o regulowaniu cen na przetwory zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów, oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 81 poz. 607 i Nr. 73 poz. 596), Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929 roku, oraz na opinji Komisji do ustalania cen, wyrażonej na posiedzeniu w dniu 9 października 1931 r. niniejszem podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu miasta Łodzi Nr. 945 z dnia 10 października 1931 zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na mięso wieprzowe i wyroby masarskie za 1 kg. w detalu:

1.	wieprzowina	zł. 1.40	15.	szynka gotowana	zł. 4.90
2.	„ bez dokładki	„ 1.80	16.	szynka surowa wędzona	„ 2.60
3.	schab i baleron	„ 2.00	17.	„ bez kości	„ 2.90
4.	słonina	„ 2.40	18.	baleron gotowany	„ 4.70
5.	salceson	„ 2.20	19.	„ surowy	„ 3.70
6.	sadło	„ 2.40	20.	boczek surowy wędzony	„ 2.40
7.	kiełbasa krajana	„ 2.20	21.	„ gotowany	„ 2.80
8.	„ serdelowa	„ 2.20	22.	szmalec	„ 2.50
9.	„ pasztetowa	„ 3.10	23.	słonina paprykowana	„ 2.90
10.	serdelki	„ 3.10	24.	polędwica sur. wędz.	„ 4.90
11.	podgarlana	„ 1.30	25.	rolada	„ 3.10
12.	czarna	„ 1.30	26.	parówki	„ 3.70
13.	kaszanka	„ 1.00	27.	siekane mięso	od umowy
14.	krakowska	„ 3.10	28.	kiełbasa surowa	od umowy

UWAGA: Ceny powyższe jako maksymalne obowiązują na gatunki wędlin najlepsze (za lepszą kaszankę, kiełbasę, podgarlaną, salseson i t. d.) i nie mogą być przekraczane pod żadnym pozorem i bez względu na gatunkowość wędlin.

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I-ej instancji według art.art. 4 i 5 wyżej zacytowanego Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 3000.— złotych,** o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie miasta Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 10 października 1931 roku.

Wiceprezydent m. Łodzi (—) **Stanisław Rapalski**

Reinen Gewinn

erzielt derjenige, der bei der heutigen kritischen Zeit seinen Bedarf an Herren- und Damenstoffen für Anzüge, Kleider und Mäntel der bekannten Bielitzer, Tomaschower oder Leonhardtschen Fabriken, deckt bei der soliden Firma

B. J. MAROKO

Nowomiejskastr. 8 im Hofe — Telephon 152-77 1. Stock

8 En gros und en detail Verkauf 8

Achtung! **Achtung!**

Der werten Kundschaft hiermit zur frl. Kenntnisnahme, daß mein Geschäft, mit der nebenan befindlichen Handlung, nichts Gemeinsames hat. — Indem ich mich dem Wohlwollen der hochverehrten Kundschaft weiterhin bestens empfehle, und eine gewissenhafte und fachmännische Bedienung aufs Weitere gern zusichere, empfehle ich mich

hochachtungsvoll **Maximilian König**
vorm. P. Badstübner
Zoologische Handlung
Lodz, Nawrotstr. 43a
2. Handlung v. d. Kilinskiego

Kinder-Wagen, Metall-Bettstellen, Polster-Matratzen, Wringmaschinen (amer.) Waschtische, Kinderstühle im Fabriks-Lager „DOBROPOL" 73 Petrikauer Tel. 158-61 73

Zwei Herren finden **Logis** mit oder ohne Beköstigung. Separates schönes Balkonzimmer. Näheres Srebrzynska 84 (Polesie), 4. Aufgang, Wohnung 47.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
zurückgekehrt
Nawrotstraße 2
Tel. 179-89.
Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Alte Gitarren und Geigen
kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer
J. Höhne,
Alexandrowska 64.

Warum schlafen Sie auf Stroh?
wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapezans und Stühle bekommen Sie in feinster und soldester Ausführung
Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!
Tapezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

Lodzer Turnverein „Kraft"

Am Sonnabend, d. 17. Oktober 1931 um 8 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Vereinslokale unseren ersten

Preis-Skat u. Preference-Abend

verbunden mit Eisbeinessen. Wozu wir alle Freunde dieser Spiele freundlichst einladen.
Der Vorstand.

Obst Park Nadel-Bäume
Sträucher, Rosen, winterharte Pflanzen, Dahlien
empfiehlt in großer Auswahl **Jerzy Kołaczkowski**
Gärtnerei, Lodz, Petrikauer 241.
Herabgesetzte Preise. Schnitt- und Topfblumen. Preisliste auf Verlangen.

Die chemische Wäscherei und Färberei
von **Friedrich Omencetter**
Zamenhofa 15
empfiehlt sich der geehrten Kundschaft
Reinigung aller Art von Garderoben
Solide Ausführung — Mäßige Preise
— Spezialität: Schönfärberei —

Damenschneider
Bernhard Süßer
Gdanska 63, Wohnung 3
empfiehlt sein Atelier zur Anfertigung von Damen-Kostümen und Mäntel laut den neuesten Wiener und Pariser Modellen. ∴ Spezialität: Damenpelze

Dr. med. NIEWIAZSKI
Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten,
Untersuchung von Blut und Ausfluß, Elektrotherapie, Diathermie
Andrzeja 5, Telephon 159-40
Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Die private ärztliche
Rettungsbereitschaft
Zielona 6 Telephon **12-333**
erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Aerztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung" stets guten Erfolg!

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute, Sonntag 4 Uhr zum letzten Mal „Vorstadt". Heute und die folgende Tage „Święty gaj"
Kammer-Theater: Heute, Sonntag 5 Uhr nachm. die letzte Widerholung „Wölfe in der Nacht". Heute und die folgende Tage „Hau-Hau"
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Viktoria und ihr Husar.
„Coctail": Täglich „Więc ... zapraszamy"!
Casino: Der König der Boulevards
Capitol: Im Westen nichts Neues
Corso: Prinzessin und Cowboy. — Seine Sklavin
Grand-Kino: Die Zehn vom Pawiak
Luna: Der Liebhaber um Mitternacht
Odeon u. Wodewil: 10 Minuten Angst. — Verfehlung des Vaters
Oświatowe: Gericht Gottes. — Harold Lloyd heiratet
Palace: Der Engel der Liebe
Przedwiośnie: Das Herz auf der Straße
Resursa: Nachtfalter
Splendid: X — 27
Uciecha: Raserei

Sanacjaohrfeigen für Danielewski

Man hat den Vogel im eigenen Nest erkannt. — Scharfe Stellungnahme des Organs der Lodzer Sanacjaindustriellen gegen die Denunzierungspolitik Danielewskis.

Wir haben letztens im Zusammenhang mit einigen besonders auffälligen Versetzungen deutscher Schullehrer die Denunzierungspolitik des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" beleuchtet und gesagt, „der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant". Danielewski hat auf unsere Tatsächlichkeiten nichts weiter sagen können und in seinem „Volksboten" an Stelle einer triftigen Erklärung, im eigenen Unrat herumgewühlt, mit der Absicht, andere Leute zu beschmutzen. Er sperrt sich gegen die schändliche Bezeichnung als Denunziant und schwärzt in den folgenden Sätzen sofort wieder Leute bei ihrer vorgesetzten Behörde an, die absolut nichts mit ihm zu tun haben. Wir hielten es unter unserer Würde, sich mit solchen Leuten in eine Polemik einzulassen, die nicht den geringsten journalistischen Anstand bewahren und zu ganz gemeinen Dreckschleuderern herabsinken, weil sie auf diese Weise glauben, den politischen Gegner zu treffen.

Jetzt hat aber derselbe Danielewski eine Portion Ohrfeigen von einer Seite erhalten, von der er sie bestimmt am wenigsten erwartet hatte. In seinen denunzierenden Zuträgereien ging dieser „deutsche Herr" so weit, alles, was deutsch ist, auf das gemeinste anzupöbeln und zu verunglimpfen. In letzter Zeit hat er es ganz besonders auf das deutsche Schulwesen abgesehen und die deutschen Lehrer auf Schritt und Tritt angeschwärzt. Ueber die Gründung eines neuen „deutschen" Lehrerverbandes beim „Kultur- und Wirtschaftsbund" haben wir bereits berichtet. Aber nicht nur die Volksschullehrer hat der „Kulturbund" denunziert, sondern auch die Lehrer des hiesigen deutschen Gymnasiums.

In seinem Organ, dem „Volksboten", behauptete dieser „Kulturbund" nicht mehr und nicht weniger, als daß die Lehrer des deutschen Gymnasiums in Lodz von der deutschen Regierung durch Vermittlung eines Dr. Schoenbeck Subventionen erhalten hätten, angeblich zu dem Zweck, um die Politik des deutschen Volksverbandes zu unterstützen und allen Fragen einen preußenfreundlichen Anstrich zu geben. Diese Gelder, deren Höhe bis 2500 Zloty monatlich ausmachte, hätten die deutschen Lehrer veranlaßt, eine staatsfeindliche Tätigkeit zu entfalten. Dies hätte auch dazu geführt, daß die Lehrer des Gymnasiums Gelage und Orgien veranstaltet hätten.

Als die Direktion des deutschen Gymnasiums vom „Volksboten" verlangte, er solle die Namen derjenigen Lehrer nennen, die für staatsfeindliche Tätigkeit Gelder von der deutschen Regierung erhalten haben, sowie Daten über die angeblichen Visitationen deutscher Schulen durch Dr. Schoenbeck aufzeigen, hat es der treffliche „Wirtschaftsbund" mit seinem „Volksboten" wie alle Lügner gemacht: er hat geschwiegen und sich hinter Ausflüchte versteckt. Die Lehrerschaft vom deutschen Gymnasium übergab diese Angelegenheit dem Gericht, vor dem Danielewski nun seine Behauptungen wird beweisen müssen.

Und jetzt kommen wir zu den Ohrfeigen, die um so wichtiger sind, weil sie unerwartet aus Danielewskis nächster Umgebung kamen. **Der deutsche Sanacjamann wird von polnischen Sanacjaleuten geohrfeigt — wegen seiner Denunzierungspolitik den deutschen Lehrern gegenüber!!**

Wenn sich Danielewski zu diesen Ohrfeigen nicht bekennt, dann bekennt er sich auch nicht zu seinem eigenen Vater und zu seiner Sanacjazugehörigkeit.

Kein „Geringerer" als das Organ der reaktionärsten Sanacja, das Wochenblatt der Lodzer Großindustriellen, die „Prawda" hat sich den Danielewski und seinen „Kulturbund" vorgenommen, und zwar, wie schon bemerkt, wegen seiner Denunzierungspolitik. Unter dem bezeichnenden Titel „Sonderbare „Klutur'" ist in Nr. 41 vom 11. Oktober d. J. im genannten Blatte ein Artikel erschienen, der sich mit dieser „Kulturarbeit" Danielewskis auseinandersetzt. Dort kann man lesen, was die Sanacja über ihren hergelaufenen Stiefsohn denkt und schreibt. Wir finden da u. a. folgendes über die Anpöbelungen des „Volksboten":

„Es ist hierbei zu bemerken, daß der Verfasser des Artikels seine Ausführungen auf Artikel aus der Zeitschrift „Das andere Deutschland" stützt, dem Organ, das in Deutschland von einer Gruppe von Pazifisten herausgegeben wird, die vor kurzem der Welt einen ungeheuren Skandal geboten haben. Diese Pazifistenführer, wie der bekannte Prof. Foerster wurden von ihren Anhängern öffentlich angeklagt, große Geldsummen aus Frankreich und der Tschechoslowakei erhalten (auch von Polen erhielten diese Herren Gelder. Die Redaktion der „L. V.") und sich angeeignet zu haben, die für die pazifistische Propaganda in Deutschland bestimmt waren. Diese Vorwürfe wurden vollkommen und sogar vor Gericht bewiesen. Die Vorwürfe an die Adresse der Lehrer vom deutschen Gymnasium in Lodz stammen demnach aus einer nicht sehr sauberen Quelle."

Und weiter kann man in der „Prawda" lesen: „Eigentlich ist das eine Sache der deutschen Minderheit und sollte uns nichts angehen. Mögen sie untereinander zanken, mögen sie sogar einander in die Augen springen. Unseres Erachtens nach haben wir aber begründete Ursache, dieser Abgelegenheit unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Denn wenn solche Streitigkeiten und Zänkereien Formen annehmen, die man in Hinsicht auf Ordnung, Moral und gute Sitten nicht tolerieren kann, so darf man nicht schweigen. Wenn zwei Deutsche im Streit zum Messer greifen, so muß der Polizist einschreiten, wenn aber dieser Streit demoralisierende und anstößige Formen annimmt, so kann die öffentliche Meinung hierüber nicht zur Tagesordnung übergehen.

In der polnischen Presse ist es bisher nicht vorgekommen, daß eine Jugend-Erziehungsanstalt mit Insinuation verfolgt wurde, daß man gegen Lehrer beleidigende und schändliche Verdächtigungen vorbrachte. Wenn die polnische Presse sich irgendwann mit Ungehörigkeiten im Schulwesen befaßte, so tat sie dies in einer überaus korrekten Art. Man schrieb was, wo und wie es geschehen, nannte den oder die Schuldigen mit Namen. Selbst die radikalsten Parteiorgane verstanden Abstand zu wahren, wenn es um die Schule und Lehrer ging, weil sie wußten, welch ein ungeheures Verbrechen es bedeutet, die Autorität des Erziehers vor der Seele des Schülers zu beeinträchtigen.

Die sonderbare Methode, die das Organ des „Kulturbundes" in Polen einzuführen versucht, muß mit allergrößtem Nachdruck angeprangert werden. Die Lehrer des deutschen Gymnasiums in Lodz sind Bürger der polnischen Republik und erziehen ihre zukünftigen Bürger. Wenn die polnischen Behörden sie zum Erzieherberufe als entsprechend befunden haben, so sind sie hierdurch in den polnischen Lehrkörper aufgenommen worden, dessen guter Leumund und moralische Autorität den allerwichtigsten Halt der gesellschaftlichen Ordnung darstellten. Die Ausstreuung so schändlicher und beleidigender Verleumdungen gegen diese Leute kann durch keinerlei Rücksichten auf das „öffentliche Wohl" gerechtfertigt werden, da man — wie aus der Antwort der genannten Direktion des Gymnasiums hervorgeht — nichts Konkretes zu sagen weiß. Darum muß auch dieses widerwärtige Auftreten des Organs des „Kulturbundes" (!) als destruktiv und demoralisierend qualifiziert werden. Und so etwas kann aber von uns im Interesse der öffentlichen Moral in unserem Staate nicht toleriert werden.

Diese Angelegenheit wird ihren Epilog im Gericht finden und wir hoffen, daß dort demjenigen, der es verdient hat, eine gehörige Lektion der guten Sitten, die in Polen verpflichten, gegeben wird."

So spricht also ein polnisches Blatt über diese „deutschen Kulturträger". Ist es nicht beschämend für das gesamte Deutschtum unserer Stadt, wenn sich polnische Kreise über die scheußlich-niederträchtige und unmoralische Tätigkeit dieser dem deutschen Volkskörper künstlich eingeimpften Pestbeule aufhalten. Leute, die moralisch so tief stehen, kann man nur als Auswurf eines Volkskörpers betrachten und als solche verachten.

Der „Ehrenmann" Danielewski.

Anfang September wurde auf den Lodzer Straßen eine Schmähschrift des „Kultur- und Wirtschaftsbundes" verbreitet, die den Minderheiten-Kongreß, der in Genf stattfand, behandelte, wobei den Deutschen die ungeheuerlichsten Vorwürfe gemacht wurden. Außerdem wollte die Schmähschrift den Eindruck erwecken, daß Danielewski, der uneingeladen zum Minderheitenkongreß erschienen war, eine „große Rolle" auf dem Kongreß gespielt habe.

Die Glaubwürdigkeit des Verfassers des „Berichts" über den Minderheitenkongreß wird am besten durch nachstehende Zuschrift beleuchtet, die wir vom Generalsekretär des Minderheitenkongresses Dr. Ewald Amende erhalten haben. Die Zuschrift lautet:

„Jetzt erst komme ich dazu, Ihnen mitzuteilen, daß alle Behauptungen, daß Herr Danielewski zu unserem Kongreß zugelassen war, direkte Unwahrheiten sind. Herr Danielewski hat, wie jeder andere Zuschauer das Recht, auf den Publikumsbänken unseres Kongresses zu sitzen. Man hat ihm die gleichen Auskünfte gegeben, wie allen anderen Interessenten, bis er sich Ungebührlichkeiten erlaubte und von unserem Sekretariat dann entsprechend zurückgewiesen worden ist. Daß Herr Danielewski von den 100 Exemplaren unserer Lagepublikation, die uns zum Kongreß für die Delegierten und besonderen Interessierten und Journalisten zur Verfügungen standen, kein Exemplar erhalten konnte, ist eine Selbstverständlichkeit. Alle Schlußfolgerungen, die er daran knüpft, sind hinfällig, weil die Publikation ja von vornherein auch für den Buchhandel bestimmt war und nunmehr durch den Verlag Wilhelm Braumüller, Wien IX., Servitengasse Nr. 5 zu beziehen ist. Unwahr sind desgleichen die übrigen Feststellungen, die Herr Danielewski in seiner zweifellos pathologische Kennzeichen aufweisenden Flugschrift macht. So etwa, daß ich mich in Lodz von Herrn Dr. Schweikart habe orientieren lassen, wogegen ich Herrn Schweikart überhaupt nicht gesehen und gesprochen habe. Wenn ich auf Herrn Danielewski, dessen pathologische Vorstellungen in seinem Flugblatt ja die beste Illustration erfahren, in dieser Zeitschrift überhaupt eingehe, so nur darum, um zu verhindern, daß uneingeweihte Personen durch sein Treiben irregeleitet werden können. Nach Herrn Danielewski sind, angefangen vom verehrten Präsidenten unseres Kongresses, dem Jugoslawen Dr. Wilfan, und dem Endesunterzeichneten, d. h. dem Generalsekretär, bis zur Mehrzahl der Delegierten des Kongresses alles gekaufte oder bestellte Kreaturen. Augenscheinlich bleibt, wie es scheint, somit nur Herr Danielewski selbst, der nach Genf fuhr, um seine Insinuationen — die man jetzt täglich in bestimmten polnischen Blättern lesen kann — niedergeschrieben hat, ein kompletter Ehrenmann."

Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt".

Mittwoch, den 14. Oktober, 7 Uhr abends:

Vollsitzung des Vorstandes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorsitzende.**

Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"

Achtung! Besichtigung der Gasanstalt. Am Sonntag, den 18. Oktober, findet die Besichtigung der Lodzer Gasanstalt statt. Mitglieder, Freunde und Sympathiker des „Fortschritt"-Vereins versammeln sich pünktlich um halb 10 Uhr vormittags in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung". Siehe auch diesbezüglichen Artikel in der Rubrik „Taegsneuigkeiten".

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Zum Vorsitzenden des Vertrauensmännerrats der Stadt Lodz wurde in der gestrigen Sitzung desselben Gen. Wilhelm Zinser gewählt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Odeon Przejazd 2
Wodewil Główna 1

Heute zum letzten Mal
Tonfilm
Doppelprogramm:
I.
10 Minuten Angst
mit
Laurel u. Hardy
Humorvolle Abenteuer.
II.
Verfehlung des Vaters
mit NORMA SHEARER und LEWIS STONE
Beginn 4.30 Uhr, Sonntags 12 Uhr.
Preise zur ersten Vorführung 1 Zloty und 50 Groschen.

Resursa
Kilińskiego 123

Heute und folgende Tage
Nachtfalten
mit
Barbara Stanryck
Ralf Graves
Mary Prevost

Corso
Zielona 2/4

Vom 5. bis 11. Oktober
I.
Prinzessin und Cowboy
mit
Buck James
II.
Seine Sklavin
mit
Milton Sills
Beginn: Wochentags um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr.
Preise für die 1. Vorstellung 50 und 75 Groschen.

Oświatowe
Wodny Rynek

Vom 5. bis 11. Oktober
Für Erwachsene:
Gericht Gottes
mit
Marion Davis
◆
Für die Jugend:
Harold Lloyd heiratet
◆◆◆
Zugabe:
Gdinger Aktualitäten

Uciecha
Limanowskiego 36

Vom 5. bis 11. Oktober
Raserei
mit
Gunar Manes
Lars Hamon
◆◆◆
Filmzugabe:
Wie ist Amerika doch schön

Capitol
Zawadzka 12

Heute zum letzten Mal
Tonfilm
Im Westen nichts Neues
nach REMARQUE
mit
Wolheim
in der Hauptrolle
Beginn: Heute um 12 Uhr

Beamten! Arbeiter! Denken Sie daran, daß Sie **MÖBEL** garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma **F. Nasielski, 2** RZGOWSKA **2,** Teleph. 143-08.
zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen.
Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.

Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen
Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,
Oele, in- und ausländische **Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben** in allen Tönen, **Wasserfarben** für alle Zwecke, **Holzbeizen** für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, **Stoff-Farben** zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, **Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel** sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung
Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129 Telephon 162-64

Ev.-luth. Frauenverein der St. Trinitatis-Gem.

Heute, Sonntag, den 11. Oktober, um 4 Uhr nachm., findet im Vereinslokale, 11-go Listopada 4, die Feier unseres
15. Stiftungsfestes
statt. Vorgesehen ist ein reichhaltiges schönes Programm nebst Konzert. Sämtliche Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine und Gäste ladet dazu herzlich ein
der Vorstand.

In den Sälen des Turnvereins „Kraft"
Gluwna 17, findet heute, Sonntag, den 11. Oktober, ab 2 Uhr nachmittags, ein
Tanzvergnügen
mit vorhergehendem
Stern- und Scheibenschießen
statt, zu welchem wir jedermann höfl. einladen.
Das Vergnügungskomitee.

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Tondowska Tel. 174-93
Empfangsstunden: von 9—2 und 3—8.
Sonntag von 10—1 Uhr. — **Heilanstaltspreise.**

Fabrikslokal
mit elektr. Installation, Motoranschluß und Transmission, bestehend aus einem Parterresaal mit anschließenden Räumen für Büro und Lager, sowie ein Saal im 2. Stock ab sofort direkt vom Wirt zu mieten
Näheres: Nawrot 92, Tel. 160-52.

Laden
mit großem Schaufenster, Einrichtung und Telephon (auch ohne) nebst angrenzender Wohnung ab sofort ohne Abstand zu vermieten.
Rzgowska 58 in der Nähe des Marktes, Tel. 188-61,

Strickerinnen
für 9er und 10er Schlitten (Deckwaren) können sich melden. R. Frankus, Zamenhofa 10.

Strickerinnen
(Handarbeit) gesucht. Hirschmann, Kilinskiego 14, 2. Stock, vormittags bis 11 Uhr und von 2—4 Uhr nachmittags.

Perfekte
Handschuh-strickerinnen
für 10er und 14er Maschinen gegen guten Lohn per sofort gesucht. Offerten unter „Bor" an die Admin. ds. Blattes erbeten

Lodzer Sport- und Turnverein

Heute, Sonntag, d. 11. Oktober d. M. um 1½ Uhr nachmittags veranstalten wir im eigenen Vereinslokale Zakotna 82 ein
Sternschießen
zu welchem wir unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst einladen. Nach dem Schießen gemütliches Beisammensein. Musik — J. Chojnacki.
Die Verwaltung.

Der 4. Löschzug der Lodzer Freiw. Feuerwehr
Napiurkowskiego 62|64.

Heute, Sonntag, den 11. Oktober, 2 Uhr nachm. veranstalten wir ein
Stern- und Scheibenschießen.
Nach dem Schießen **gemütliches Beisammensein.**
Alle Freunde und Gönner unseres Zuges ladet freundlichst ein Das Komitee.
Das Schießen findet bei jeder Witterung statt.

Ab Mittwoch, den 7. Oktober, 50% billiger!

50% 50%

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.
PÓŁNOCNA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 & 16

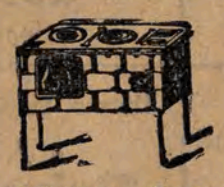
Infolge Liquidation von größeren Konfektionspartien, wurden die Preise auf
Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion
aus eigenem Material bis 50% herabgesetzt.

Achtung! **Rester und „Brack"-Waren**
der Erzeugnisse der Widzewer Manufaktur werden ausschließlich nur im **„KONSUM"** zu den genauen Fabrikspreisen verkauft.

50% 50%

Ab Mittwoch, den 7. Oktober, 50% billiger!

Deutsche Genossenschaftsbank
in Polen, A.-G.
Aktienkapital: Zloty 1500000.— Aktienkapital: Zloty 1500000.—
Lodz, Aleje Kościuszki 45/47, Tel. 197-94
empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
zu günstigen Bedingungen;
Führung von
Sparkonten in Zloty und Dollar
mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.


Küchen, Oefen
empfiehlt:
Koźminek, Główna 51

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte
Zawadzka Nr. 1
von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm. Frauen werden von 11—12 u. 2—3 von spez. Frauenärztinnen empfangen.
Konsultation 3 Zloty.

Achtung!
Der **Storch** kommt.
Haben Sie schon **Kinder-Wäsche?**

Spezielle Abteilung für Kinderschuhe

Schuhe von Zł. **11.—**

Halbschuhe von Zł. **9.80**

Zu haben bei
J. FRIMER Petrikauer 75
Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148